Bücher werden abgegeben: an Werktagen Morgens von 8—12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr; an Sonn- und Feiertagen aber nur Vormittags von 10—12 Uhr, Nachmittags bleibt der Laden geschlossen.

Lesebibliothek
von
Etlinger in Würzburg.
Sandgasse Distr. II. No. 348.

Hiesige Abonnenten empfangen 2 Bücher, auswärtige Abonnenten aber 4 Bücher auf Einmal; das Hin- und Hersenden geschieht auf Kosten der resp. Leser, welche für eine gute Verpackung gefälligst sorgen wollen.

Das jährliche Abonnement beträgt 8 fl., für 3 Monate 2 fl. 15 kr. und für 1 Monat 48 kr.

Nicht-Abonnenten zahlen für jeden einzelnen Band auf längstens acht Tage 3 kr.

I

K/34

~~1909.~~

Remot.
I 15 Kreuz=Züge

7H 10/40

Theatralische

Kreuz- und Querzüge,

oder

Abenteuer, Liebschaften und Bekenntnisse

einer

reisenden Komödianten-Bande.

Im Verlage der Gebrüder Franckh sind erschienen:

Barbier, der, von Paris. Histor. Roman in 4 Thln. 8.
Brambletye-Haus, oder Ritter und Rundköpfe. Roman a. d. Engl. Von Horaz Smith. 3 Thle. 8.
Cooper, (Amerikaner), der lezte Mohican. Eine Geschichte aus dem Jahr 1757. A. d. Engl. 4 Bde. gr. 12. br.
Der Polizeispion. Ein Sittenroman, von Lamothe-Langon. 4 Thle. 8.
Graf Villamajor, oder Spanien unter Karl IV. A. d. Engl. Historisch-charakterist. Sittengemälde von Mortonval. 3 Thle.
Ju-Kiao-Li, oder die beiden Basen; ein chines. Roman übers. von Abel Remusat. A. d. Fr. 4 Thle. gr. 12. br.
Menzel, Dr. Wolfgang. Die deutsche Literatur. 2 Bde. gr. 12. elegant broschirt.
Mortonval, die Dame von Saint-Bris. Chronik aus den Zeiten der Ligue (1587). 4 Thle. 8. A. d. Franz.
Olesia, oder Polen. A. d. Engl. 4 Thle.
Porter, Miß. Honor O'Hara. Novelle in 3 Thln. A. d. Engl. übers. von Agnes T.
Saint-Aulaire, Graf von, Geschichte der Fronte. A. d. Französischen. 3 Bände. gr. 12. br.
Scott, W., Elisabeth von Bruce. A. d. Engl. 4 Thle. 12.
Spencer, Miß. Rebecca Berry, oder Scenen und Charaktere am Hofe Carl II. A. d. Engl. 3 Bde. 12.
Wolf, der, von Badenoch, ein histor. Roman a. d. 14ten Jahrh. Vom Verf. des Lochandhu. 3 Thle. A. d. Engl.

Neue Werke, worauf Subscription angenommen wird:

Die Geschichte der Völker der alten und neuen Zeit. Bearbeitet vom Grafen von Segür. Aus dem Franz. übersezt von einer Gesellschaft junger Gelehrten und herausgegeben von W. Hoffmann. Preis eines jeden Bändchens br. 27. kr.
Hoffmann, E. T. W., Erzählende Schriften. Herausg. von seiner Wittwe. Nebst Hitzigs: aus Hoffmanns Leben und Nachlaß. 18 Bändchen. gr. 16. brosch.

Theatralische

Kreuz- und Querzüge,

oder

Abenteuer,
Liebschaften und Bekenntnisse

einer

reisenden Komödianten-Bande.

Dritter Band.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1827.

BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Theatralische Kreuz- und Querzüge
oder
Abenteuer, Liebschaften und Bekenntnisse
einer
reisenden Komödianten-Bande.

Erstes Kapitel.

Die dramatische Caravane tritt ihre Reise in die Wallachey an. — Geschichte Georg des Schwarzen.

Das Materiale, das Disperatino für seine Reise bereiten ließ, bestand aus vier mit Wachsleinwand bedeckten Wagen; der Boden davon war nach Art der katalonischen Fuhrwerke mit großen Strohmatten belegt und mit kleinen Feldmatratzen ausgestopft, was den Reisenden erlaubte, sich zu lagern, ohne daß sie Gefahr liefen, ihre Füße zu brechen. Zwei dieser Gefährte waren bestimmt, die Gesellschaft aufzunehmen, die

zwei andern trugen die Gepäcke und den Mundvorrath.

Jedermann weiß, daß die Sängerinnen und Komödianten eine große Vorliebe für Thiere haben; auch die Virtuosen der Caravane waren von dieser oft lächerlichen Schwäche nicht frei. Die Signora Begulina war es allein, die kein Thierchen bei sich hatte.

Die Signora Mezzuomo besaß einen Affen, den sie von ihrem lieben türkischen Kaufmann zum Geschenk erhalten hatte. Dieser Affe, der garstigste in seiner Art, nahm an der Caravane Theil und raufte sich unaufhörlich mit den zwei Wachtel-Hunden der Mademoiselle Allegrina. Gorghegini hatte einen Papagei und zehn bis zwölf Kanarienvögel. Fidolina wäre gestorben, wenn man sie von ihrem Eichhörnchen und einem weißen Kaninchen, daß sie gezähmt hatte, getrennt hätte.

Wir erwähnen noch, um den Haufen voll zu machen, den Pudel Disperatino's, der Dogge Zacheroso's und Urlandino's Igel, und man kann sich einen richtigen Begriff von der Anzahl und den verschiedenen Arten von Thieren machen, die von Odessa mit unsern Virtuosen fortzogen.

Der Wagen, der vorausfahren mußte, sollte von einem ungarischen Diener geführt werden. Disperatino hatte ihn mitgenommen, es war ein alter ehrlicher Soldat, welcher in den Ländern, in die man ging, viel gereist war und die Wege und die verschiedenen Sprachen kannte. Die andern Gefährte sollten wechselsweise durch die Herrn Virtuosen gelenkt werden. Man war übereingekommen, daß die Männer aber nur bei Tag, damit die Reise weniger langweilig werde, nach einander in das Gefährt der Damen steigen sollten.

Disperatino, der sehr gut wußte, daß oft die kleinsten Ursachen große Wirkungen nach sich ziehen, hatte den Barometer und Thermometer um Rath gefragt, ehe er sich auf die Reise begab; er befürchtete, wenn es am ersten Tag regnete, möchte jedermann muthlos und sein Plan vereitelt werden: er ging also nicht anders als bei prächtigem Wetter.

Man reiste sehr langsam; die Männer gingen fast immer zu Fuß mit einem Karabiner und ein Paar Pistolen versehen: es war eine wahre Caravane, der es an nichts als an Kameelen fehlte. Die zwei ersten Tage wurden unter Gesang und

dem Tone einiger Instrumente zugebracht. Man war noch nahe bei Odessa, und traf schon genug Dörfer und Schlösser an, wo die dramatische Caravane sich aufhalten konnte, um sich zu erfrischen und zu übernachten. Am dritten Tage ging die Gesellschaft Disperatino's über den Dniester und kam in der Stadt Ackermann an. Der Direktor beeilte sich, ein großes Konzert zu bilden, das den Tartaren von Budziack viel Vergnügen machte und eine gute Einnahme verschaffte.

Man gewann von der Zeit an die schönsten Hoffnungen für den Erfolg der Reise und begab sich nach zweitägiger Ruhe wieder auf den Weg.

Nun fingen die Leiden der Caravane an. Gleich anfangs wollte Disperatino den kürzesten Weg einschlagen und sein Führer, der brave Taumick wagte es nicht, sich dem Willen des Direktors zu widersetzen. Statt dessen hätte er von Ackermann aus den Dniester zurückfahren sollen, der die Gesellschaft nach Jassy mitten durch ein bevölkertes Land und frequente Straßen geführt hätte. Die Caravane verfolgte daher die Richtung gegen Süden und war bald in den Wüsten Bessarabiens.

Der Anblick eines ganz unangebauten Landes, wo man keine Nachtherberge fand, benahm unsern Reisenden alle Fröhlichkeit, die sie bisher gezeigt hatten: bald bemächtigte sich die Furcht, unter die Hände der Tartaren zu fallen, die sich eine Ehre daraus machen, Straßenräuber genannt zu werden, aller Gemüther und jeder erkundigte sich bei dem Ungar Taumick, der sich bemühte die Damen zu beruhigen, während er den Männern rieth, die Waffen bereit zu halten.

Die Nacht, welche von jeher den bei Tag muthigsten Mann furchtsam machte, überfiel Disperatino und seine Gesellschaft mitten in der Wüste. Man mußte die Nacht unter dem Gewehr zubringen.

Während unsre Virtuosen einen Kreis um das Feuer bildeten, welches Taumick und Zacheroso angezündet hatten, um einiges zu Ackermann gekauftes Geflügel zu rösten, forderte Disperatino, um die Furcht, die sich auf den Gesichtern Aller zeigte, abzuwenden, Taumick auf, die großen Waffenthaten und die Grausamkeiten des berühmten Georg des Schwarzen zu erzählen, unter dessen Befehl dieser Ungar lange gedient hatte. Taumick ließ sich nicht lange bitten,

sondern fing, während er die Hälfte einer Ente verzehrte, in folgenden Worten an zu reden:

Meine Herrn und Damen, weil Sie mich mit Ihrer Aufmerksamkeit beehren wollen, so sage ich mit allem Respekt, den ich der achtungswürdigen Gesellschaft schuldig bin, daß ich den Vorzug hatte, den unerschrockenen Georg den Schwarzen zu einer Zeit, wo er nichts als Korporal bei den österreichischen Truppen war, kennen zu lernen; er war ein schöner Mann, groß und wohlgewachsen, von schwarzer Gesichtsfarbe und kleinen Augen: ich glaube ihn noch mit seinem Knebelbart und seinen langen geflochtenen Haaren, die ihm den ganzen Rücken bedeckten, zu sehen. Hören Sie, wie er mir seine Geschichte selbst erzählte: Ich verabscheute die Türken, sagte er zu mir, wegen der Quälereien, die sie an mir verübten.

Eines Tages begegnete mir auf einem schmalen Wege, eines dieser Mahomets-Kinder, er befahl mir mit aller der Anmaßung, die sie annehmen, wenn sie mit Christen sprechen, ihm auszuweichen: ich wollte ihm nicht gehorchen; er drohte mich zu erschießen; aber er hatte die Hand noch nicht an seine Waffen gelegt, als ich

ihn mit einem Pistolschuß zu meinen Füßen streckte. Um der Rache der Türken zu entgehen, verließ ich sogleich mein Land und floh nach Siebenbürgen, wo ich bei den österreichischen Truppen in Dienst trat. Ich hoffe bald nach Servien zurückzukehren und mich vor den Augen dieser niederträchtigen Muselmanen ohne ihren Zorn zu fürchten, zu zeigen: ich werde sie Georg den Schwarzen in der Nähe sehen lassen. —

In der That, fuhr Taumick fort, Georg zögerte nicht, sich an die Gränzen der Türkei zu begeben, er hatte seinen Kapitän ermordet und war daher in Oesterreich nimmer sicher: er nahm bei einer Räuberbande Dienste. Bald erhob ihn sein Muth und die Erbitterung, die er gegen die Türken zeigte, zum Oberbefehl über eine dieser Banden: er wurde der Schrecken der Muselmanen. Seine Einfälle ins türkische Gebiet nahmen einen ernstern Charakter an, so daß sich der Sultan genöthigt sah, regelmäßige Truppen gegen ihn auszusenden. Georg der Schwarze schlug sie; und seine Bande, die sich durch eine große Anzahl Deserteurs von allen Nationen außerordentlich verstärkt hatte, wurde furchtbar. In wenig Zeit sah er sich an der Spitze von fünf und

zwanzig bis dreißig tausend Mann, die er täglich nach Art der europäischen Truppen exerciren ließ.

Damals war es, daß Georg der Schwarze den kühnen Entwurf machte, sein Land vom Joch der Türken zu befreien. Ein Nationalkrieg folgte auf den Banditenkrieg, ohne daß Georg deßwegen menschlicher geworden wäre. Die von den Türken an fünf und zwanzig Familienhäuptern, welche angeklagt wurden, Einverständnisse mit ihm unterhalten zu haben, vollzogene Hinrichtung brachte ihn auf den Gipfel der Wuth: er schwur die Ermordung derselben im Blute seiner Feinde zu waschen. Sein Vater, erschrocken von dem Unglück, das seine Mitbürger treffen sollte, begab sich zu Georg als Abgeordneter, um ihn zu bitten, die Feindseligkeiten aufzugeben und als sein Sohn sich nicht sehr folgsam zeigte, so drohte er, dem türkischen Befehlshaber seine Hülfsmittel und Entwürfe zu sagen und reiste nach Belgrad. Georg folgte ihm mit der Bitte, ihn nicht zu verrathen, aber der Greis wollte seine schreckliche Absicht nicht aufgeben.

Georg der Schwarze wirft sich zu den Füßen seines Vaters, der ihn zurückstößt; er steht wü-

thend auf und zieht eines seiner Pistole: Alter Sklave ruft er seinem Vater zu, Du sollst weder Deinen Sohn, noch Dein Vaterland verrathen. Am Schlusse dieser Worte erschießt Georg der Schwarze seinen Vater.

Einige Zeit darauf machte er sich zum Herrn von Belgrad und wurde Generalissimus von Servien. Drei Jahre lang schlug er die Türken in einem fort, so daß die ottomanische Pforte, welche die Hoffnung aufgab, diesen eben so glücklichen als unerschrockenen Anführer zu bezwingen, mit ihm unterhandelte und ihn als Hospodar von Servien anerkannte; doch dauerte dieser Friede nicht länger, als jeder andere, der in der Folge von Georg dem Schwarzen und dem Großherrn unterzeichnet wurde. Jeden Augenblick griff man wieder zu den Waffen und das war das Signal zu neuen Grausamkeiten von beiden Seiten. Ich erinnere mich, daß ein Priester die Beerdigung eines Mannes, dessen Familie die Leichen-Kosten nicht auftreiben konnte, verweigerte. Georg bezahlte sie aus seiner eigenen Börse; aber befahl zugleich, man solle den Priester lebendig in der Gruft des Todten begraben; was auch geschah.

Als bei einem andern Umstand mehrere der

vornehmsten Anführer seines Heers, eine Verschwörung gegen seine Würde bildeten, ließ er sie lebendig begraben. Nachdem er zulezt Vatermörder geworden war, ließ er einen seiner Brüder hängen, weil er ihm den Respekt versagt hatte. Seit er Hospodar geworden war, hatte seine Grausamkeit keine Gränzen mehr; auch verließen ihn viele seiner Waffengenossen: ich gehörte unter die leztern, und da ich die Pferde sehr gut abzurichten wußte, so nahm ich Dienste bei einem jungen reichen Bojaren von Buchareſt.

Ich weiß, daß Georg der Schwarze seit einigen Feldzügen gegen die Türken, aus denen er immer siegreich hervorging, zum russischen Fürsten, mit dem Rang eines Generals bei den Armeen des Kaisers Alexander ernannt wurde, zu dem er sich begab, als Rußland und die Pforte Frieden schlossen. Man hat mir auch gesagt, er seye ins türkische Gebiet zurückgekehrt, um einen Schatz, den er in der Gegend von Semandria vergraben hatte, zu holen. Er wurde troz seiner Verkleidung erkannt und zum Bassa von Belgrad geführt, der ihn auf der Stelle enthaupten ließ.

So endigte Georg der Schwarze, ein Mann,

der sich eben so sehr durch seine Tapferkeit, als seine Grausamkeiten, deren er sich schuldig machte, auszeichnete.

Während ich unter seinem Befehl diente, sagte Taumick, indem er die Geschichte Georgs endigte, ermangelten wir nicht, alle Jahre in den Wäldern Serviens, mit ihm auf die Jagd zu gehen: wir waren nicht mehr als vierhundert Panduren und mehr als vierzehn Tage lang thaten wir nichts als Hirsche, Gemsen und sogar eine große Anzahl wilder Schweine und Wölfe erlegen.

Bei den Worten Wölfe und wilde Schweine, erhob sich Elefa, der Feigherzigste von allen Virtuosen der Caravane, plötzlich, gleich als hätte er eines dieser reißenden Thieren neben sich gesehen: der Schrecken stand ihm auf dem Gesicht; er sah nach allen Seiten mit einer Aengstlichkeit, die seine Reisegenossen unterhalten hätte, wenn nicht die Mehrzahl von ihnen dieselbe Furcht ausgestanden hätte. Vergebens suchten Taumick, Disperatino und die Muthigsten aus der Gesellschaft, die Damen und die Feiglinge zu beruhigen. Die Nacht wurde unter Todesangst hingebracht, und zwanzigmal griffen unsre Virtuosen nach den Waffen, weil sie beim geringsten unge-

wissen Geräusch von Straßenräubern, Panduren oder wilden Thieren angefallen zu werden, befürchteten.

Zweites Kapitel.

Die Panduren fallen über die dramatische Caravane her. — Ihre Ankunft zu Geletz. — Aufstand in der Moldau und Wallachey. — Der Fürst Ypsilanti.

Nachdem unsre Virtuosen in Furcht vor Straßenräubern und Wölfen eine lange Nacht zugebracht hatten, machten sie sich auf den Weg: sie hatten Hoffnung, noch vor Sonnenuntergang die Wüste der bunarischen Tartaren durchreisen zu können, aber je weiter sie in diesem Sandmeer vorrückten, desto mehr schien sich der Horizont zu entfernen. Sie waren in einer Lage, in der sich zuweilen ein Steuermann befindet, wenn er durch eine irrige Berechnung jeden Augenblick das Land zu erblicken wähnt, so fern er auch davon ist: vergebens ermüdet er die Matrosen, die hoch auf den Masten Wache stehen und sich an die Heiligen halten, deren Namen sie, wegen des Mißgeschicks, das sie erfahren, verschmähen.

Dis-

Disperatino hatte, die Karte in der Hand, berechnet, daß man den Abend zu dem Flecken Gondarül gelangen könne, während ihn die Caravane zur Rechten ließ, ohne ihn zu bemerken.

Die Nacht brach an, und verdeckte mit ihren dunkeln Schleiern den Weg, den unsre Künstler machten: schon ließ man die Packwägen halten, um die Nachtwache anzuordnen, als Taumick im Dunkel einige Männer erblickte, die sich zu Pferd näherten. Er ahnte nichts Gutes von ihrer Ankunft und verhehlte Signor Disperatino seine Besorgniß nicht, der als verständiger General vermittelst der Gefährte, das Lager versperren ließ und so gut es ihm möglich, sich verschanzte, um einem etwaigen Angriff zu begegnen.

Man denke sich die Lage unserer armen Sänger, als sie alle, mit dem Bauch auf der Erde liegend, mit Ergebung das traurige Loos, das ihnen die Straßenräuber bereiteten, zu erwarten schienen! Wenige Augenblicke darauf, wurde die dramatische Caravane umringt, und die Reiter stiegen vom Pferd, um unsre Reisende halb todt zu plündern. Dennoch waren diese Reiter eben keine Straßenräuber; sie bildeten den Vordertrupp einer sehr beträchtlichen, aber wenig disciplinirten

Bande, die ein Epirote, Namens Seva in Bessarabien vereinigt hatte, um den Griechen in der Moldau und Wallachey zu Hülfe zu eilen, welche die Türken grausam bedrückten, seit der berüchtigte Theodor die Fahne der Freiheit an der westlichen Gränze der Wallachey erhoben hatte. Seva, sonst Anführer der Straßenräuber, ging also aus den Wäldern Bessarabiens an der Spitze einer starken Division geübter Krieger hervor, um sich mit den Aufrührern von Vladimiersco zu vereinigen. Sein Vordertrupp bestand aus Leuten, die in Thierhäute gekleidet waren, den Kopf mit gemalten Schädelhäuten der Erschlagenen bedeckt und mit über's Kreuz gelegten Gebeinen.

Bei der Ankunft dieser furchtbaren Reiter, bellten die Hunde, die Frauen von der Caravane verschwanden fast alle und die Männer wagten es nicht, sich ihrer Waffen zu bedienen, um es zu versuchen, die Panduren in die Flucht zu jagen. Disperatino verlor einen Augenblick den Kopf, doch kam er bald wieder zur Besinnung und befahl Taumick, den Reitern den durchaus friedlichen Beruf der italienischen Caravane und den Zweck ihrer Reise auseinanderzusetzen. Der Führer des Vordertrupps, welcher geglaubt hatte,

große Kaufleute gefangen genommen zu haben und auf große Schätze gerechnet hatte, brach in ein lautes Gelächter aus, als er erfuhr, daß er nur einen Haufen von Sängern gefangen habe. Er befahl seinen Soldaten auf der Stelle Achtung gegen die Personen und ihren Stand als Künstler. „Unter der Bedingung sagte er zum Direktor der Gesellschaft, daß Sie uns eine kleine Vorstellung geben, denn meine Soldaten und ich lieben die Musik und das Schauspiel sehr.“

Disperatino suchte sich über die Unmöglichkeit, eine Oper mit vollem Gesang aufzuführen, zu entschuldigen; als aber der Offizier erklärte, wenn man nicht gehorche, so plündern seine Soldaten alles, so sah er sich genöthigt, sich zum Gesang vor den Panduren anzuschicken. Disperatino bildete also ein Theater auf dem Sand, stellte die Offiziere auf die ersten Logen, die Unteroffiziere auf die Galerie und die Soldaten Parterre und alle warteten mit nach Art der Türken kreuzweise übereinandergelegten Beinen, bis man den Vorhang aufzuziehen sich anstellte.

Der Regisseur Tamburini, der für den Augenblick nichts in den Coulissen zu thun hatte, stellte sich mit Palentino zum Orchester, wo ihre

zwei Violen die Partition des Barbiers von Sevilla, so gut als schlecht begleiteten. Den Panduren machte die Vorstellung so viel Vergnügen, daß nach Endigung derselben die Sänger und die Reiter die besten Freunde von der Welt wurden.

Man schlief wie man unter freiem Himmel schläft. Die Damen schlossen sich in den Wagen, die Männer lagerten sich im Kreise um ein großes Feuer. Man versichert, daß die Freistätte der Frauen bei Nacht von dem Anführer des Vordertrupps erstürmt werden sollte. Er soll geschworen haben, daß ihm Begulina nicht entgehen werde: aber unglücklicherweise ließ sich eben, als er sehr unhöflich in den Wagen gehen wollte, auf dem sie sich befand, ein Trompetenstoß in der Ferne hören, der die Panduren entfernte, als die Armee von Seva sich näherte: sie stiegen sogleich zu Pferde, um mit Tagesanbruch aufbrechen zu können. Begulina kam also mit der Furcht durch, und Disperatino kostete dieser Unfall nichts als den Mundvorrath der Caravane, über welchen die Panduren bei Nacht hergefallen waren. Man mußte sich wieder auf den Weg machen, ohne ein Frühstück zu ha-

ben und ohne zu wissen, mit was man morgens den Appetit stillen sollte.

Es wäre zu lang, alle die Noth zu erzählen, welche Disperatino und seine Gesellschaft von Ackermann bis Geletz erfuhr, wohin sie erst nach sechs langen und mühsamen Tagreisen gelangten. Bald war es Hunger, bald war es Durst, der die Virtuosen quälte, die noch glücklich waren, wenn sie nicht auf einen Trupp von Seva's Soldaten stießen, denn dann befiel die Damen eine Angst von andrer Art, und die Männer befürchteten, mit Gewalt von den Panduren geworben zu werden; dieß begegnete dem armen Zacheroso und Taumick, die beide von dem Anführer eines Trupp's von der Landmiliz, die Seva mit sich in die Wallachey führte, fortgerissen wurden.

Erst bei ihrer Ankunft zu Geletz, erhielten Disperatino und seine Genossen von dem allgemeinen Aufstand, der gegen die Türken in den beiden Fürstenthümern der Moldau und Wallachey losbrach, Nachricht.

Ein unbedeutender Mann, Theodor Vladimiersco, ein alter Pandurenanführer, ging auf einmal aus seiner unbekannten Räuberhöhle hervor; er versammelte seine gierigen Soldaten, um

die kleine Stadt Czernetz, durchlief sodann die Wallachey und ging, indem er die Aufhebung der Auflagen ausrief, gegen Buchareſt. Ueberall bezeichnete er die Bojaren (den Adel des Landes) als öffentliche Blutigel und ließ alle, die in ſeine Hände fielen, aufknüpfen.

Während der wallachiſche Divan von Buchareſt mit den vornehmſten Bojaren floh, wiegelte der Grieche Seva und ein anderer Anführer, Namens Carovia, die Bauern der Moldau auf, und jagten ſie wie auch den Hoſpodar von Jaſſy in die Flucht. Schon war ein Trupp unter dem Oberbefehl Carovias nach Geletz gedrungen, wo er ſechzig Türken umbrachte; ſo ſah ſich die dramatiſche Caravane, die durch ein Wunder in dieſe Stadt gekommen war, nachdem ſie zwei Mitglieder verloren hatte, zwiſchen zwei Feuern, in der Mitte des Bürgerkriegs.

In dieſem Zeitpunkt wollte einer der mittelmäßigen Köpfe, welcher eine große Volksbewegung wohl ſehen, aber nicht leiten konnte, ſich derſelben bemächtigen, ſie benützen und die Rolle des bewunderungswürdigen Genie's ſpielen, das das Erbe der franzöſiſchen Revolution ſammelte und verſchlang.

Alexander Ypsilanti, ein Fürst aus dem Phaner, war Gelehrter, ohne die männliche Bildung zu besitzen, die zum Großen führt; Soldat, ohne kriegerisch zu seyn, ob er gleich den rechten Arm im Kampf verloren hatte, voll von der gewöhnlichen Eitelkeit der Phangrioten, von dem Intriguengeist, dessen Zweck war, Hospodar der wilden Völker Daciens zu werden und schwach genug, sich von allen, die sich ihm näherten, beherrschen zu lassen. Ypsilanti, vor dem ein Ruhm vorausging, den er sich unter den Christen zu verschaffen gewußt hatte, erbot sich mit dem Titel eines Generals zum Dienst Rußlands, um die Empörung zu leiten, die andre Kühnere angefangen hatten: er kündigte den Griechen an, der Zeitpunkt, die Türken aus Europa zu vertreiben, sey endlich gekommen. Fürsten, Offiziere, Hetäristen, Arnauten, Kosaken, Lanzenträger, Panduren; alle die verschiedenen Partien, welche Ypsilanti's Armee bildeten, schwuren im Rausch ihres Patriotismus, nicht eher ihren Bart zu rasiren, ehe sie die Fahne auf dem Thurm der heiligen Sophie eingeweiht haben.

Disperatino und seine Freunde, erstaunt über die Nachrichten, die sie zu Geletz hörten und von

der Bewegung, von der sie Zeugen waren, berathschlagten s. über das, was sie in einem so mißlichen Umstand thun sollten. Die Damen waren der Meinung, man solle nach Odessa zurückkehren. Als man aber in der Stadt Geletz behauptete, am linken Ufer der Pruth seye ein Sammelplatz von Türken, die dem ersten Gemetzel entflohen, und diese Flüchtlinge verstatten keinem Christen dort zu wohnen, so wurde die Meinung der Damen verworfen, da sie die ganze Gesellschaft einem gewissen Tod aussetze. Urlandino und Elefa meinten, man solle sich vom Schauplatz des Kriegs so schnell als möglich entfernen. Tumoroso sagte, man müsse sich hinter den kriegführenden Heeren halten und nannte Jassy die Stadt, die man, während man sich in der Wallachey schlage, benützen müsse. Aber Truffaldini, der sich's in den Kopf gesezt hatte, die Geschichte dieser Revolution zu schreiben, und auf dem Platz bleiben wollte, um sich die nöthige Kunde zu verschaffen und die Dinge ein wenig selbst mit anzusehen, rief aus, es seye für Christen wie sie, schimpflich zu fliehen, um sich, während die Brüder sich schlagen, zu verbergen.

— Ich bin ganz der Meinung unsers Genos-

sen Truffaldini, sagte darauf Tamburini, der noch nicht gesprochen hatte; ich sage noch mehr, ich meine, man muß die Gelegenheit ergreifen, um dieses Land zu benützen. Was können wir Besseres thun, als dem Hauptquartier des Fürsten Ypsilanti zu folgen? Ich habe immer bemerkt, daß die Gesellschaften von Künstlern, welche siegreichen Heeren folgen, ihr Glück machen. Wenn wir im Hauptquartier sind, wird Truffaldini ein den Umständen angemessenes Werk schreiben, in welchem er die Tapferkeit der Soldaten der Befreiungsarmee bis zu den Wolken erheben wird, ohne die ihres Führers zu vergessen, ich übernehme die Arbeit, alle nationale Strophen in Musik zu setzen. Generäle, Offiziere, Soldaten, reiche und arme Einwohner werden kommen, um es zu hören; sie werden uns Beifall klatschen und während wir die Beifallsbezeugungen einernten, sammeln wir Geld, mit dem wir dann nach Italien zurückkehren.

— Bravo! rief Disperatino, bravo! mein lieber Tamburini, ich sehe mit Vergnügen, daß Du wie ich denkst: man muß diesen Zeitpunkt benützen, um sein Glück zu machen; was kann uns überdieß Verdrüßliches begegnen? Wenn

wir immer mit dem Hauptquartier reisen, so haben wir vermuthlich nichts mehr von den Türken zu befürchten... Was sagen Sie, meine Herrn und Damen von der Meinung Tamburini's? Sey es, daß die Rede Tamburinis, die Meinung der Voreiligen geändert habe, sey es, daß jeder Künstler dem Direktor seiner Gesellschaft gefällig seyn wollte, sie vereinigte sich zur Meinung Tamburini's und man beschloß, daß die dramatische Caravane nach einer Ruhe von einigen Tagen zu Geletz den Weg in die Wallachey nehmen solle, deren volkreiche Hauptstadt bereits in der Gewalt der unabhängigen Insurgenten war.

Drittes Kapitel.

Aufenthalt der dramatischen Caravane zu Geletz. — Was dem Signor Tumoroso und seiner lieben Fidolina begegnete.

Schon zog Ypsilanti nach Targowitz, wo sich verschiedene Truppen unter seinem Befehl sammelten und man meldete ihm, sein Bruder Demetrius müsse an der Spitze einer zweiten Armee und eines großen Artillerie-Parks über den Pruth gehen.

Die Türken von der Moldau und Wallachey flohen von allen Seiten und die Christen, kühn gemacht durch ihren ersten Erfolg, zweifelten nimmer daran, die Stunde ihrer Befreiung sey gekommen; ihre unbesonnene Begeisterung zeigte sich überall, die Stadt Geletz war eine der ersten, welche die Befreiungsarmee aufnahm, sie zeichnete sich durch das große Zutrauen, das ihre Bewohner zeigten, aus, und durch ihre öffentlichen Feste, die man täglich dem Volke gab.

Dennoch wußte man, daß die von der Moldau nach Bessarabien gewendeten Bojaren, mit einer großen Anzahl Türken mehrere Abgeordnete nach Konstantinopel sandten, um die ottomanische Pforte zu bitten, einige Truppen durch die Mündung der Donau zu schicken, um die wichtige Stellung von Geletz wieder einzunehmen, bevor die Hellenisten Zeit hätten, sie zu verstärken. So gewiß die Einwohner von Geletz wußten, daß die Türken sich bald auf der Donau zeigen werden, so schienen sie doch nicht im geringsten unruhig zu seyn und arbeiteten alle unter Gesang an den Festungswerken, welche die mahometanischen Soldaten zermalmen sollten. Da Niemand von dieser Arbeit frei war, so wurden die Künstler

der dramatischen Caravane ebenfalls in Anspruch genommen und mußten mehrere Tage lang unter der Gefahr einer Geldstrafe und Stockschlägen Gräben machen und Brustwehren errichten. Unabhängig von diesem rohen Frohndienst, der unsere Virtuosen sehr ermüdete, waren sie außerdem verbunden, alle Abend in einem großen öffentlichen Konzert, welches die Obrigkeit dem Volke gab, zu singen. Auch die Damen wurden genöthigt, den Truppen Kleider zu nähen. Da Disperatino und seine Gefährten sahen, daß sie wenig Geld in Geletz zu verdienen hatten, so machten sie heimlich ihre Anstalten, um sich ins große Hauptquartier des Fürsten Ypsilanti zu flüchten. Sie fanden einen Schiffmann, welcher die Damen hinauf fuhr und geneigt war, sie und ihr Gepäcke bis nach Brahilow zu bringen; sie schifften sich bei Nacht ein und entzogen sich auf diese Weise dem Frohndienst. Aber kaum waren sie einige Meilen von Geletz, als sie auf eine türkische Kanonierchaluppe trafen: Die Gefahr war drohend; Disperatino wußte nimmer, welchen Entschluß er ergreifen sollte und der Schiffsmann verlor den Kopf ganz. Es gab nur ein Mittel, wodurch man den Türken nicht in die Hände fiel, wenn man so schnell

als möglich am Ufer landete und sich auf dem Lande rettete, ohne das Reisegeräthe mitzunehmen. Disperatino stellte sich also selbst ans Steuerruder des Schiffes und zögerte nicht, es auf dem Sand stranden zu lassen; die ganze Gesellschaft sprang im der größten Unordnung ans Land. Nicht alle unsere Virtuosen waren so glücklich, gesund und wohlbehalten zu landen; Mademoiselle Fidolina, welche aus Furcht vor den Türken ihre gewöhnliche Gleichgültigkeit verlor, that einen falschen Tritt und fiel plumps in die Donau und zog den Signor Tumoroso, dessen Hand sie hielt, mit hinab. Vergebens riefen sie um Hülfe, niemand wagte es, zum Fluß zurückzukehren; nur langsam und mit viel Mühe gelang es Tumoroso, die ohnmächtige Fidolina zu retten.

Kaum hatte er sie ans Ufer gesezt, als die türkische Kanonierchaluppe landete. Fünfzehn bis zwanzig Männer sprangen sogleich bis zu den Zähnen bewaffnet in das wallachische Fahrzeug, das sie vom Boden bis zum Gipfel durchsuchten, ohne etwas, das ihre Begier stillte, zu finden. Während dieser Zeit war Tumoroso auf dem Ufer im Schilfe eines Sumpfes, wohin er Fidolina gelegt hatte, die noch bewußt-

los von ihrem Fall in der Donau war: Die Türken hätten sie vermuthlich nicht erblickt, hätten sie nicht Feuer in den Schilf geworfen, in der Absicht, das wallachische Schiff in Brand zu stecken. Tumoroso hielt sich verborgen, so lange er nicht fürchtete, verbrannt zu werden; aber als er die verzehrende Flamme ihn von allen Seiten umgeben sah, nahm er Fidolina in seine Arme und wollte fliehen: die Türken sahen ihn aber bald und in einem Augenblick war er wie seine theuere Bürde gefangen.

Die Kinder Omar's wollten dem Signor Tumoroso anfangs den Kopf abhauen; aber Fidolina, welcher die Gefahr die Kraft wieder verliehen hatte, bat den türkischen Kapitän so dringend, daß sie dadurch das Leben ihres Singlehrers erhielt. Da der Kapitän dennoch nicht umhin konnte, seinen Soldaten etwas zu verwilligen, so fern sie beim Bart Mahomets geschworen hatten, alle Christen, die sie lebendig gefangen nehmen, auszutilgen, so wurde beschlossen, man solle dem Signor Tumoroso durch einen gütlichen Vergleich die Nase abschneiden, damit er nie vergesse, er habe die Erhaltung seines Lebens, der Güte eines türkischen Offi-

ziers zu danken. Man wollte eben diesen Beschluß ausführen, als Tumoroso anfing, seine Peiniger durch Singen zu erweichen. Ueberrascht, Läufe, Triller und halbe Tonleiter anzuhören, die einen ziemlich schönen Eindruck machten, standen die Türken davon ab, ihm die Nase zu beschneiden und saßen in Haufen um den neuen Orpheus: Tumoroso fuhr fort zu singen und machte dem Kapitän und dem Schiffsvolk so viel Vergnügen, daß man auch seine Nase schonte; schnitten sie ihm aber die Türken auch nicht ganz weg, so konnte Tumoroso es doch nicht verhindern, daß man ihm die Naselöcher aufriß, und das zu seinem Besten, was ihm der Kapitän zu erklären die Güte hatte: es war, sagte er zu ihm, ein Zeichen, welches die Mahometaner übereingekommen waren, den Christen zu machen, deren Leben sie retten wollten, und dieses Zeichen diene ihnen zum Paß; so daß wenn Tumoroso zum zweitenmal von den Türken gefangen werde, könne er sicher seyn, daß ihm nichts gethan werde, wenn er seine aufgerissenen Nasenlöcher zeige.

Während der Signor Tumoroso die Nase in sein Schnupftuch hielt, und die Knorpel, die

man ihm so roh getrennt hatte, aneinander zu fügen suchte, zog der türkische Kapitän mit Gewalt Fidolina, die vergebens ihren Freund um Hülfe rief, in das Schiff. Die Gefahr war für diese junge Person drohend: schon hatte sie der Türke, um bälder dahin zu kommen, in seine Arme genommen, und trug sie fort wie ein Raubwolf das furchtsame Schaf, das der Hirte nicht vertheidigen konnte, in seine Höhle fortschleppt. Auf einmal sah man eine große Staubwolke sich erheben und der Donau nähern. Der türkische Kapitän verließ einen Augenblick seinen Raub, nahm sein Fernglas, und sah sogleich, daß diese Staubwolke in ihren Flanken ein Corps Reiter enthielt, das im Galopp vorrückte. Er ließ Fidolina halbtodt auf dem Rasen, der Mahometaner versammelte die Seinen, ließ sie auf der Stelle sich einschiffen, schnitt das Ankertau ab, das seine Kanonierchaluppe ans Ufer befestigte und fuhr in die Donau.

Es war sehr gut von diesem türkischen Seemann gethan, daß er sich entfernte, wäre er auf dem Lande geblieben, so hätte ihn der Pandurenhaufe, den er erblickt hatte, bald umringt

und

und niedergehauen, denn er sahe ihn bald an dem Ufer der Donau ankommen.

Disperatino war es, dem Tumoroso und Fidolina diese unverhoffte Hülfe verdankten. Während der Direktor floh, traf er auf einige Panduren; er wieß ihnen von Ferne den Ort, wo die Türken gelandet hatten, und versprach ihnen hundert Piaster, wenn sie noch bald genug ans Ufer des Flusses kommen, um den Künstler und die Künstlerin zu befreien, welche unter die Hände der Ungläubigen gefallen seyn müßten: Angelockt durch den versprochenen Lohn und die Hoffnung, die türkische Kanonierschaluppe zu erobern, sezten sich die Panduren in schnelle Bewegung; aber sie kamen nicht bälder an, als bis sich die Türken schon weit genug entfernt hatten, um sich vor den Flintenschüssen nimmer fürchten zu dürfen. Dennoch leisteten die Panduren Disperatino's Absicht nicht weniger Genüge, indem sie nicht nur Fidolina und den Tenorist Tumoroso befreiten, sondern dazu noch das wallachische Schiff, in welchem sich das ganze Gepäcke der dramatischen Caravane und alle Thiere dieser Herrn und Damen befanden, retteten.

Eine halbe Stunde darauf begaben sich Dis=

peratino mit seinen Reisegenossen und Genossinnen, dem Patron und den Matrosen der wallachischen Barke ans Ufer, wo jeder das Seinige nahm. Der Direktor der Gesellschaft zog hundert Piaster aus seinem Gürtel und gab sie den Panduren; der Patron des Schiffs ließ sich sehr gerne loskaufen, und all das Unglück, das die Türken gestiftet hatten, war bald vergessen. Nur die Nase Tumoroso's war noch nicht ganz hergestellt: seine Naselöcher, die wie bei einem jungen arabischen Roß offen waren, mußten ohnfehlbar das Gelächter der Gesellschaft erregen, die sich gewöhnt hatten, nach bestandener Gefahr über alles zu lachen. So mußte der arme erste Tenorist über seinen zweiten Unfall lachen, wie er es über die Stockschläge thun mußte, die ihm der Emir von Konstantinopel hatte geben lassen. Unsere Reisenden befanden sich von neuem auf der wallachischen Barke, welche günstige Winde eilig gegen Brahilov trieben; die Männer versammelten sich auf dem Verdeck und unterhielten sich über die Gefahr, welche sie bestanden hatten; die Damen beschäftigten sich damit, die Unbill, welche die Donau und die Türken der Toilette der Signora Fidolina angethan hatten, wieder gut

zu machen; und beklagten sich über die Art, mit der die Ungläubigen dieselben behandelt hatten, während sie ihr zum Anziehen eines andern Kleides behülflich waren. Die Wahrheit schien ihnen nicht mehr recht wahrscheinlich; sie behaupteten einstimmig, es müsse Fidolina ein außerordentlicher Vorfall begegnet seyn; und es bedurfte nichts weniger als das Zeugniß Tumoroso's, um die Erzählung seiner Schülerin recht zu glauben.

Viertes Kapitel.

Das Kloster von Dragahan. Was sich daselbst begibt!

Disperatino und seine Gefährten unterhielten sich noch über die Begebenheit des Tages, als das Schiff, auf dem sie waren, zu Brahilov ankam. Die dramatische Caravane hätte ihre Reise fortgesezt, wenn sich Tumoroso nicht Zeit ausgebeten hätte, um seine Nase zu heilen. Er vertraute sich sogleich den Händen eines italienischen Arztes, der ihm die Naselöcher gut zusammennähte, die Wunden verband und dem

Virtuosen eine Salbe gab, die ihn unfehlbar in acht oder neun Tagen heilen würde. Die Gesellschaft begab sich vier und zwanzig Stunden nach dieser Operation wieder auf die Reise und kam noch vor dreißig Tagen in der Vorstadt von Stiemnick an.

Mehrere Abtheilungen von Ypsilanti's Heer, waren einige Tage zuvor durchgezogen und man beklagte sich sehr über die schlechte Kriegszucht der Soldaten, besonders der Reiter. Man konnte sagen, das Land sey voll von Nachzüglern, welche die Landleute und die Reisenden plünderten. Disperatino konnte daraus abnehmen, daß der Caravane noch mehr Abenteuer bevorstehen, bevor sie ins große Hauptquartier gelangte; nichts destoweniger bestand er auf dem Entschluß, sich dahin zu begeben.

Nach einer mehr ermüdenden, als langen Tagreise kam die dramatische Caravane in einem Thale an, und bald darauf im Kloster, das dieser Gegend den Namen gab. Dieses war allein eine Nachtherberge, mit der man zufrieden seyn zu können glaubte; unsere Virtuosen wollten daselbst übernachten.

Das Kloster von Dragahan, berühmt durch

Ypsilanti's Niederlage, war eines der größten Klöster, und wurde von Mönchen bewohnt, deren Höflichkeit sehr von den groben Sitten der wallachischen Bauern abstach, die in diesem Lande in einer Art von Bärenhöhlen wohnen, denen sie in ihrem Anzug und ihren Mützen gleichen. Disperatino, welcher wußte, daß die Mönche Fremden gerne Gastfreundschaft bewiesen, fand sich bei dem Vorsteher ein, und bat um die Erlaubniß, mit seiner Gesellschaft in einem der Gänge des Klosters über Nacht bleiben zu dürfen. Der ehrwürdige Vater antwortete dem Direktor sogleich, er könne weder, noch wolle er ihm eine Nachtherberge in einem Gang anweisen, weil sie alle von einem Regiment, das in einer Stunde ankommen müsse, besezt werden. Indessen freue er sich, noch einige Zellen zu seinen Diensten zu haben. Kaum hatte er jedoch vernommen, daß in Disperatino's Gesellschaft fünf bis sechs Frauen sich befinden, als er sich genöthigt sah, eine andre Sprache anzunehmen. Die Gesetze des Klosters verboten den Eintritt irgend eines Frauenzimmers in das Zimmer; das hieße sie schändlich verletzen, wenn man Damen, besonders bei Nacht einlasse. So waren

unsre Virtuosen genöthigt, sich auf ihren Wagen nieder zu legen, umgeben von mehreren Truppen, Militär, die jeden Augenblick ankommen konnten.

Disperatino konnte nicht umhin, diese verdrüßliche Nachricht seinen Freunden zu geben. Die Damen beschwerten sich sehr darüber, daß sie die Nacht mitten unter dem zügellosen Kriegsvolk zubringen mußten, sie erinnerten sich an die Furcht und die Angst, die sie während den langen Nachtlagern unter freiem Himmel ausgestanden hatten und erklärten, sie ziehen es vor, sich auf den Weg zu begeben und die ganze Nacht hindurch zu reisen, als sich den Mißhandlungen der Panduren auszusetzen. Es schien also dem Direktor der Caravane kein andrer Ausweg übrig, als der, sich mit den müden Pferden auf abscheulichen Wegen mitten in der Nacht wieder auf die Reise zu machen, wodurch er Gefahr lief, sich zu verirren und sich ohne Erbarmen plündern zu lassen, oder es sehen zu müssen, daß die Damen von den Soldaten entführt würden. Aber Disperatino war ein Mann von großer Entschlossenheit; seine Geistesgegenwart schien mit der Gefahr zu wachsen; und seine Einbildungskraft verschaffte ihm die Mittel, sich aus der Ver=

lenheit zu ziehen. „O meine Freunde, rief er, es steigt ein lichtvoller Gedanke in mir auf!“ Man nähert sich, man umgibt ihn und bittet ihn, sich auszusprechen: er schweigt anfangs, wie ein Mensch, der nachsinnt; darauf lacht er laut auf, kündigt den Frauen an, sie werden im Kloster zu Nacht speisen und sich zu Bette legen, wenn sie sich zu einer unschuldigen List hergeben. Sie müssen, sezte er hinzu, eine der Kisten, in denen unsre Theater-Kleider enthalten sind, eröffnen und sich ganz in Männer verkleiden. Du, meine liebe Begulina, wirst das Gewand eines französischen Offiziers anlegen. Nein, nein, rief sogleich die erste Sängerin, ich werde mich wohl hüten, eine Uniform anzuziehen, die mich nur zu sehr an den geliebten und unglücklichen Ernst erinnern wird, dem Vater meines ersten Kindes.“ — Wohl denn, fuhr Disperatino fort, wenn Du befürchtest, durch den Anzug einer Uniform die Ernst trug, weich zu werden, so ziehe die Kleidung eines russischen Offiziers an: Mezzuomo kleidete sich in das Kostüm Tankred's; Gorghegini in das von Pipo aus der frommen Räuberin, Allegrina zog das Kleid Figaro's und Fioolina das eines Pagen an, das sie in der Hochzeit

Figaro's so gut trägt. Sie werden alle zum Entzücken aussehen, meine liebe Freundinnen; und die Mönche werden Sie für junge Männer von guter Familie halten. — Wenn aber Ihre Verkleidung entdeckt wird, rief Tamburini, wie haben wir uns aus der Sache zu ziehen? —

Pah! antwortete Elesa, ich kenne die Mönche, wenn die Ordnung nicht offen beleidigt wird, so werden sie nicht unwillig werden: fern davon, werden sie mit um so besserem Appetit zu Nacht speisen. — Laßt uns daran gehen, meine Damen, wir haben keine Zeit zu verlieren, wenn wir in das Kloster vor dem Regiment, das seine Gänge besetzen soll, treten wollen."

Eine Stunde darauf, trat die dramatische Caravane mit ihren Wagen, ihrem Gepäcke, ihren Hunden, dem Affen, den Papageyen, dem Eichhörnchen und den Vögeln in den großen Hof des Klosters von Dragahan. Disperatino ließ sich melden, und nach einigen Minuten wurde die ganze Gesellschaft in den Saal geführt, welcher vor dem Speisesaal liegt. Die fünf Damen wurden den Mönchen als junge Freiwillige vorgestellt, die von ver-

schiedenen Gegenden des westlichen Europa's kommen, um die Ungläubigen zu schlagen.

Bald entspann sich ein Gespräch zwischen den Mönchen und den Künstlern beiderlei Geschlechtes; und während Begulina von ihren Reisen mit einem Ton sprach, der unfehlbar einen eigenen Eindruck auf die Zuhörer machte, fragte sie der Vorsteher, ob sie schon Dienst genommen habe. Begulina, die sich auf eine Frage der Art nicht gefaßt gemacht hätte, verlor ihre gewöhnliche Geistesgegenwart, und antwortete sehr ungeschickt, sie habe schon zwei Jahre unter den Sapirern im Dienst gestanden. Bei diesen Worten brachen unsre Virtuosen in ein unaufhörliches Gelächter aus: die Mönche, welche vermuthlich nicht wußten, daß die Sapirer lange Bärte tragen, sehen sich gegenseitig an, um sich die Aufklärung über das Lachen der Virtusoen zu erbitten, und schon hatte der Vorsteher den Mund geöffnet, um einige neue Fragen an Begulina zu richten, als man ihm die Ankunft des Regiments in den Gängen ankündete, die er erwartet hatte. Die meisten Offiziere gingen unsern Offizieren entgegen und luden sie zum Essen ein.

Als Disperatino erfuhr, seine Damen wer-

den mit zwanzig oder dreißig Offizieren auf der einen und eben so viel Mönchen auf der andern Seite zu Nacht speisen, fühlte er die ganze Unvorsichtigkeit, die er begangen hatte, aber es war zu spät, um sie wieder gut zu machen: man war genöthigt, sie verkleidet zu lassen und sie aufzufordern, ihre Rollen besser zu spielen, als es Begulina gethan hatte.

Zum Glück für Jedermann, konnten die Mönche von Dragahan, so wenig als Mönche von andern Orten, weder Lampen noch Kerzen anzünden, bevor man sich an die Tafel sezte; so ging die Zeit vor dem Essen in einer Dunkelheit vorbei, die für unsre Virtuosen günstig war: sie wurden nur einmal erschreckt, als sie nämlich das kleine Gespräch zwischen zwei Offizieren vernahmen, die sich, um nicht von den Mönchen gestört zu werden, italienisch auf folgende Weise aussprachen: Sagen Sie mir, Kapitän Nikolai, spüren Sie nicht einen ungewöhnlichen Geruch in diesem Kloster? — O ja, Kommandant. — Was ist das für ein Geruch? — Meiner Treue, es kann nichts anders als ein Geruch von Mönchen seyn. — Durchaus nicht, Kapitän Nikolai; Du bist nicht bei der Sache: hol' mich der Teu-

fel, wenn ich nicht einen Weibergeruch empfinde. — Was denken Sie davon, Kommandant? — wie wollen Sie in einem Mönchs-Kloster einen Weibergeruch spüren. — Kapitän Nikolai, ich weiß was ich sage, es ist eine Art Frauen-Serail in diesem Kloster: wenn es das ist, so wollen wir heute Nacht Jagd auf sie machen. Wenig erfreut durch eine Unterredung, die sie überraschte, baten die fünf Damen Disperatino, es so einzurichten, daß sie an der Tafel entfernt von den Offizieren sitzen, lieber wollten sie mitten unter den Mönchen seyn, die sie als viel weniger unternehmend ansahen.

Die Anordnung war noch einmal für die Lage unserer Virtuosen günstig, der Speisesaal, der sehr geräumig war, war nicht sehr beleuchtet und die Mönche kannten keinen andern Rang an der Tafel, als den, welchen das Alter und die frühere Ankunft im Hause gab. Auf diese Art saßen alle Virtuosen beisammen, während die Offiziere am Ende der Tafel waren. Die verkleideten Damen waren dadurch den Anblick aller derer, die nicht sehr nahe bei ihnen waren, entrückt, und da die Tischordnung ohnehin das größte Stillschweigen während der Mahlzeit gebot, so konnten ihre

weiblichen Stimmen weder die Aufmerksamkeit der Mönche, noch der wallachischen Offiziere erregen.

Man hatte sich eben von der Tafel erhoben und jeder wollte seine Zelle in Besitz nehmen, als derselbe Kommandant, der den Geruch von Weibern gespürt hatte, den Leuchter in der Hand, sich Allegrina und Fidylina gerade gegenüber sah. Der Kommandant war einer der alten Offiziere, die immer bereit sind, von den Weibern und Männern Schlimmes zu denken. Er zweifelte nicht, daß die zwei Personen, die er mit prüfendem Blicke betrachtet hatte, in Männer verkleidete Weiber seyen, die für gewöhnlich im Kloster leben; da er eine Freude an Skandalen hatte, so wollte er einen machen: — „Kapitän Nikolai, rief er, Kapitän Wolf! kommen Sie her, meine Freunde; ich habe ein Nest voll Weiber entdeckt.“ Das Geräusch, das der Panduren-Kommandant machte, und das schallende Gelächter seiner Genossen zog den Vorsteher des Klosters, und die Mönche und die ganze Gesellschaft der Sänger herbei. Jeder hielt eine Kerze in der Hand, wodurch der Ort, wo der Auftritt des Wiedererkanntwerdens vorfiel, von selbst so gut beleuchtet wurde, daß nicht der ge-

ringste Zweifel über das Geschlecht des falschen Figaro und des falschen Pagens übrig blieb; Fidolina und Allegrina wurden verdienter Weise überwiesen, sie seyen in Männer verkleidete Weiber.

Während der Zeit hatten sich die Damen Begulina, Mezzuomo und Gorghegini in dieselbe Kammer verschlossen, wo sie glaubten, den Rest der Nacht zubringen zu können: aber der verfluchte Panduren-Kommandant, der sich's in den Kopf gesezt hatte, es gebe ein Frauenserail in diesem Kloster, nahm sich vor, an allen Thüren zu riechen, bis er den Geruch von Weibern spüre. Sey es Instinkt, sey es Zufall, sey es wirklich Feinheit der Sinne, er errieth die Kammer, worein sich die Weiber verschlossen hatten. Da machte er einen solchen Lärm, daß Tankred, Pipo und der russische Offizier genöthigt waren, sich zu zeigen. Alsbald umgaben die wallachischen Offiziere und die Mönche die Künstler, und vermuthlich hätten sich Vorfälle ereignet, die schwer zu erzählen sind, wenn sich nicht der Klostervorsteher mit gebieterischem Tone die Erklärung, von allem, was er sah, ausgebeten hätte.

Der Direktor der Gesellschaft entschuldigte

seine Kriegslist mit der Nothwendigkeit, seine Damen dem großen Uebelstand zu entziehen, eine Nacht unter freiem Himmel, mitten unter einer Soldatenhorde, die jedes Vergehens fähig sey, zuzubringen. „Ehrwürdiger Vater,“ sagte Disperatino, als er sah, daß der Zorn des Vorstehers sich milderte, „ehrwürdigster Vater, glauben Sie keinen Augenblick, ich habe die Absicht gehabt, den Lärm und Scandal in ihrem stillen Wohnorte zu veranlassen; was ich diesen Damen rieth, geschah aus Interesse für ihre Sitten, und sie können es nicht mißbilligen, daß ich einige schüchterne Schafe, vor dem Rachen gieriger Wölfe zu verwahren suchte. Ist es nicht besser, durch die unschuldigste List, trotz des Verbots sie in ihr Kloster geführt zu haben, als sie die ganze Nacht mitten unter freiem Himmel den Panduren auszusetzen. —

Herr Priester, rief der Commandant, hier gilt die Uebermacht, der sich ihre Ordnung fügen muß. Setzen Sie den Fall, wir haben Sie im Sturm überwältigt, und lassen Sie mich diese Nacht das Commando über ihr Kloster übernehmen; ich verspreche Ihnen, daß man auf die Personen und ihr Eigenthum Rücksicht nehmen wird. — Herr Commandant, rief sodann der Vorsteher, wenn

ich den Scandal, der ohne mein Wissen vorgefallen ist, nicht wehren konnte, so will ich doch künftigem vorbeugen. — Die christliche Liebe und die Gesetze der Gastfreundschaft erlauben mir nicht, Leute, die unsere Ordnung gestört haben, zur Thüre hinauszuwerfen, dennoch will ich sie nicht länger in Ihren Händen lassen. Ich selbst will über die Damen bis morgen früh wachen.

Nach diesen Worten befahl der Vorsteher den Layen, die Kronleuchter des großen Saales anzuzünden, und bevor die Sache gehörig aufgeklärt wäre, lud er die Künstler ein, sich dorthin zu begeben. Bald darauf brachte man leichtes Backwerk und Erfrischungen, die Unterhaltung wurde lebhaft, und jeder suchte die Nacht durch Erzählung einer Anekdote zu verkürzen.

Während die Sachen im großen Saal des Klosters so standen, hatten sich der Panduren-Kommandant und die meisten Offiziere in einem andern Zimmer vereinigt, wo sie rauchten und Karten spielten. Bald aber schien es ihnen langweilig, allein zu spielen, während in geringer Entfernung in einem andern Kreise reizende Frauenzimmer sich befanden. Der Commandant, welcher über seine Offiziere nicht mehr Meister war, ent-

schloß sich, den Kapitän Nicolai als Gesandten zum Vorsteher des Klosters zu schicken, um Erlaubniß zu erhalten, sich auch in den Saal zu begeben, mit dem Versprechen, sich mit allem Anstand, den man wünschen konnte, aufzuführen. Der Vater Guardian ließ sich verführen, und gestattete die Vereinigung der Offiziere mit der dramatischen Caravane.

Die Panduren betrugen sich anfangs ziemlich gut; aber sobald der Punsch anfing, ihre Köpfe zu erhitzen, scheuten sie sich nicht, Tafellieder und andere noch leichtfertigere Lieder zu singen. Bald luden sie die Künstler ein, mitzusingen. Der Vorsteher, welcher sah, daß die Panduren alle Gränzen überschreiten wollten, hielt es für's beste Mittel, sie im Zaume zu halten, wenn er die Künstler singen lasse, und bald war der Klostersaal in einen Opernsaal verwandelt. Die Pandurenoffiziere fuhren unter dem Gesang fort, Punsch zu trinken; sie wurden so benebelt und so unternehmend, daß sich die Damen bei ihnen nimmer in Sicherheit glaubten.

Nun bemerkte der Vorsteher den großen Fehler, den er begangen hatte, weil er den Panduren erlaubt hatte, die Nacht im Saale zuzubringen.

Er

Er wollte ihn wieder gut machen, indem er ihnen vorschlug, sich wieder in ihre Kammern zu begeben; aber der Dunst des Punsches hatte sie in einen Zustand versezt, der die Künstler und Mönche in Schrecken sezte. Vergebens suchte der Vorsteher mit Hilfe der Layen sich Gehorsam zu verschaffen, die Panduren lachten ihm ins Gesicht, und als sie bemerkten, daß die Layen Gewalt brauchten, um sie hinauszubringen; so griffen sie nach dem Säbel. Disperatino wollte sich ins Mittel legen, zwischen den Layen und Offizieren; zum Lohn für seinen Eifer erhielt er Hiebe mit der Reitpeitsche.

Da jedes Mittel, sich zu verständigen, unmöglich war, so riefen der Vorsteher des Klosters und der Direktor der dramatischen Caravane den Künstlern und Layen zu, sich zurückzuziehen. Jeder suchte sich aus den Händen der wallachischen Offiziere, die von Punsch und Wollust trunken waren, zu entreißen. Die Weiber, die Männer, der Vorsteher und die Layen flohen durcheinander in die Zellen, wohin sie die Panduren, den Säbel in der Hand, verfolgten.

Der Auftritt fing an sehr tragisch zu werden, als die Trompeten des Regiments in den Höfen

des Klosters zum Aufsitzen bließen; ein dringender Appell, dem die Offiziere so gut als die Soldaten auf der Stelle gehorchen müssen. Die Offiziere verließen ihren Fang; sie steckten den Säbel in die Scheide, und begaben sich sogleich in den Klosterhof, wo die Schaar schon zum Abzug bereit war. Eine halbe Stunde darauf herrschte das größte Stillschweigen im Kreise des Klosters, und man wünschte sich Glück über den Abzug einer so gefährlichen Horde.

Während die Klosterglocke die Mönche zur Frühmesse rief, machte Disperatino und seine Genossen mit dem Vorsteher die Rechnung. Eine Stunde darauf hatten alle ihre Wagen bestiegen. Man nahm den Weg nach Targowitz, von einigen Bauern geführt. Unsere Künstler waren von der schlimmen Nacht so ermüdet, daß sie trotz des holperichten Wegs einschliefen, und mehrere Stunden machten, ohne zu erwachen.

Fünftes Kapitel.

Ankunft der dramatischen Caravane im Hauptquartier des Generals Ypsilanti. — Neue Liebschaften der Virtuosinnen mit den Insurgenten-Anführern.

Unsere abenteuerlichen Virtuosen schliefen schon lange in ihren Wagen, aber das wachsame Auge Disperatino's hatte noch kein Schlaf überfallen, als sie in die Nähe eines eben so glänzenden als zahlreichen Generalstabs kamen. Disperatino ließ seine Wagen zum Zeichen des Respekts halten, und unsere Reisenden, welche durch das Geräusch des prächtigen Aufzugs erwachten, konnten ihn mustern.

Mitten unter einer großen Anzahl junger Offiziere, standen die meisten Anführer der Befreiungsarmee. Hier stand der berühmte Theodor Vladmiersco, der neue Mizaniel, den die Panduren Woywod (Fürst) nannten; zu seiner Seite gieng der Grieche Seva, welcher Anführer der Arnauten geworden war, und der Räuberhauptmann Pharmaki: der übermüthige Penledkas, einer der ersten Offiziere des Generalissimus Alexander Ypsilanti, vor dem seine drei Brüder Alexander Georg, Nicolas und Demetrius her-

giengen; die Fürsten Cantacuzeno und Michael Commene zogen mit den Brüdern Ypsilanti's. Das Ehrengefolge schlossen der brave Georg von Thessalien, Athanasius von Agraphe und der wilde Carovia. Darauf kam eine Abtheilung Freiwilliger. Der ganze Prachtaufzug begab sich zum Hauptquartier.

Entzückt von dem Anblick einer so großen Anzahl von Offizieren und Generalen, die von Gold und kostbaren Waffen glänzten, zweifelte Disperatino keinen Augenblick mehr, im Hauptquartier eine Menge Geld zu erwerben; zum erstenmal geißelte er seine Pferde selbst, und ließ sie einen kleinen Trab laufen. Die Damen, welche sich im Wagen befanden, fingen an, aus allen Kräften zu schreien. Diese Art zu fahren, die sie nicht gewohnt waren, brach ihnen die Beine und war ihnen sehr beschwerlich; Disperatino war also troß seiner Ungeduld genöthigt, seine Pferde im Schritt gehen zu lassen.

Endlich kamen sie in der Stadt Targowitz an, die so voll von Soldaten war, daß man keinen Ort zum Aufenthalt fand. Tamburini hatte große Mühe, eine Wohnung zu finden, in der man eine dramatische Caravane beherbergen konnte,

und er konnte nichts weiter erhalten, als eine Scheune, in der alle Künstler zusammen lagen, die Männer auf dem ersten Stock, und die Frauenzimmer mit ihren Vögeln, den Affen, den Hunden, den Kaninchen und den andern Thieren der Gesellschaft, auf dem zweiten.

Während sich jeder bemühte, sich seinen Platz so gut als möglich einzurichten, erkundigte sich Disperatino um einen Theatersaal. Zu seinem Vergnügen erfuhr er, daß man ihn seit einigen Tagen hatte herstellen lassen, und daß man sich dessen für die Bälle und Conzerte, welche die Stadt den Anführern der Armee gab, bediente. Der Direktor der Caravane erbot sich sogleich daselbst dreimal die Woche italienische Opern aufführen zu lassen. Dieser Vorschlag wurde von der Obrigkeit der Stadt angenommen, welche sich beeiferte, dem General dadurch seinen Aufenthalt angenehm zu machen.

Auf den folgenden Tag hatte man die zum Orchester nöthigen Musiker versammelt, und nach einigen Repetitionen trat Disperatino's Gesellschaft mit der Oper Tancred auf. Der Saal wurde voll, die schönsten Damen der Wallachey fanden sich darauf ein, in Begleitung einer großen Anzahl von Generalen und Offizieren jeden Rangs.

Das Werk wurde ziemlich gut aufgeführt, die Sänger und die Sängerinnen besonders erhielten großen Beifall. Die Einnahme übertraf Dispe-ratino's Hoffnung.

Wie gewöhnlich hatte schon beim ersten Auftritt jeder Anführer unter den Virtuosinnen eine Auswahl getroffen; am folgenden Tag circulirten Liebesbillete und hinter den Coulissen fingen die Intriguen an zu spielen.

Während jedoch die Anführer der Befreiungsarmee an nichts dachten, als an Bälle und kostbare Abendmahlzeiten, die sie geben wollten, und während sie ihre Zeit zu Liebesintriguen mit den Sängerinnen der Caravane zubrachten, bot ihr Lager das Bild der größten Anarchie dar. Die verschiedenartigen Banden, die es bildeten, konnte man für bestimmt halten, in ein regelmäßiges Viereck einzutreten, welches eine Reservearmee, die von den Ufern des Pruth's her erwartet wurde, bildete. Während der Zeit ließen sich die Soldaten nach dem Beispiel ihrer Anführer auf Kosten des Landes, welches die Bewohner gezwungen, ihre elenden Hütten zu verlassen, leer ließen, wohl seyn. Dazu kam noch der schlimme Umstand, daß sie nicht einmal über den Zweck der Revolution,

wegen der sie sich versammelten, übereinkamen; einige von ihnen mochten sie vielleicht zu ihrem persönlichen Interesse benützen wollen. Statt mit jener Einheit zu handeln, welche den Heeren die Macht verleiht, hegten sie beständig Mißtrauen gegen eineinander, und die Befreiung des Landes, die man als leicht genommen hatte, fing an ein Problem zu werden, weil man den Türken Zeit gelassen hatte, sich von ihrer Bestürzung und ihrem ersten Schrecken zu erholen und weil ihre Truppen schon lange mit dem Angriff drohten.

Doch was lag Disperatino, Tamburini und den Künstlern ihrer Gesellschaft an der Befreiung der Moldau und Wallachey? Für sie war es die Hauptsache, daß man sich im Hauptquartier angenehm zerstreue, daß das Schauspiel wohl besucht werde, und die Einnahme aufs maximum steige.

Die Wünsche des Direktors der dramatischen Caravane konnten nicht besser befriedigt werden, denn Ypsilanti und seine Generale schienen sich nur darum vereinigt zu haben, um ihre Zeit mit Vergnügungen hinzubringen.

Ich habe schon bemerkt, daß die Anführer der Befreiungsarmee die Sängerinnen der Gesellschaft nach ihrem Geschmack fanden; in der That

mußten sie Leckerbissen für Leute, die aus den Wäldern kamen, seyn. Der Panduren-Anführer Vladimiersco, warf seine Blicke auf die Signora Allegrina, die sich troz ihrer Verbindungen mit einem ihrer Genossen durch zwei schöne Casimirshawls, die Theodor von einem türkischen Kaufmann bei einem seiner ersten Ausfälle mit bewaffneter Hand geplündert hatte, verführen. Allegrina hatte noch nie das Glück gehabt, einen Casimirshawl zu besitzen, aber er war schon lange der Gegenstand ihrer Wünsche und sie hätte alles gethan, um einen zu erhalten. Man denke sich ihre Freude, als der Panduren-Anführer ihr zwei auf einmal schickte. Sie verlor darüber den Kopf, und machte den Tag über nichts als Narrheiten. Den Abend zog sie beide an, um ins Theater zu gehen, so glücklich war sie, ihren Freundinnen die reiche Geschenke, die sie erhalten, zu zeigen. Zum Unglück hatte sie beim Hingehen die Unvorsichtigkeit, das kostbare Gewirke nicht sorgfältig einzuschließen, und ließ es in der Kutsche, wo ihre zwei Hunde zu schlafen pflegten; diese legten sich darauf, und beschmuzten es so sehr, daß die zwei Casimirshawl den andern Tag zwei Lumpen glichen, die man von der Straße aufgehoben hatte. Anführer der

Panduren, der Husaren, der Clephtis, und alle ihr edeln Räuber, die ihr die Reisenden plündert, kommt, setzet euer Leben daran, Casimirshawls zu rauben, um sie Sängerinnen zu geben, seht das Loos, das ihnen bevorsteht! die Hunde, die Affen dieser Damen werden sich darauf lagern! Glücklicherweise mußte Theodor in Kurzem einen Feldzug gegen die Türken machen, wo er einige andere Dinge mitzubringen hoffte, die verdienten, seiner Gattin angeboten zu werden.

Aber der Panduren-Anführer hatte nicht allein Casimirshawls geraubt, der Commandant der Arnauten hatte ebenfalls einige von den Türken von Geletz geraubt, als er sie plünderte; er konnte demnach gleichfalls auf die Gunst einer der Virtuosinnen Ansprüche machen. Auf die Signora Mezzuomo warf er seine Blicke, die sogleich der Schwäche, die sie unlängst einem Türken gemacht hatte, vergaß, und sich von einem Griechen verführen ließ. Der berühmte Seva wurde ihr hold und von demselben Abend an trug sie das Ehrenzeichen dieses Anführers, welches auf ein schönes Gewirk von Casimir gestickt war. So zeigte sie sich den Künstlern, die sich nicht wenig wunderten, sie in einem so prächtigen Aufzug zu sehen.

Endlich erhielt die Signora Mezzuomo zum größten Glück, und zur größten Ehre vom Anführer der Arnauten Geschenke aller Art, welche sie dazu verwenden wollte, um die Sache ihres Gatten wiederherzustellen, mit dem sie sich nach ihrer Rückkehr von Odessa heitere Tage zu verleben, schmeichelte.

Was die Signora Gorghegini betrifft, welche sich durch ihre leichtsinnige Aufführung in Odessa bemerklich machte, so besserte sie sich in Targowitz: sie hatte nicht mehr als einen Geliebten im Hauptquartier, und dieser war der erste Adjutant des Generalissimus.

Fidolina widerstand einige Tage dem Strom, der ihre Genossinnen hinriß, ob sie gleich eine starke Neigung für einen jungen Griechen von der alten Familie Commene hatte, welchen man bis zum Grad eines Hetäristenobersts erhoben hatte. Tumoroso, der die Gefahr, der seine geliebte Schülerin mitten unter den Offizieren ausgesezt war, sah, verließ sie keinen Augenblick, und quälte sie unaufhörlich. Die Eifersucht des ersten Tenoristen war vermuthlich die Ursache des Unglücks, das ihm widerfuhr. Fidolina war beständig von Tumoroso, der ihr im Wege stand, genirt; sie

lebte in der Zurückgezogenheit verdrießlich, während die übrigen Virtuosinnen von einem Vergnügen zum andern flogen. Ohnehin konnte sie Tumoroso nicht mehr ansehen, ohne daß seine offene Nase ihr Lachen erregte; Fidolina entschloß sich daher, sich von dem jungen Oberst, der ihr den Hof machte, lieben zu lassen. Vergebens erinnerte sie Tumoroso jeden Augenblick an die Gefahren, denen sie ausgesezt war, um sie zu retten; vergebens zeigte er ihr unter Thränen seine von den Türken verwundete Nase. Fidolina's Herz hatte sich geändert, und seitdem konnten die zarten Vorwürfe ihres Musikmeisters keinen Eindruck auf sie machen, bald antwortete sie ihm mit Aerger. Tumoroso, dadurch gereizt, gerieth in Zorn und mißhandelte sie; die süße Fidolina warf ihm eine Opernpartitur an den Kopf, und dieser erwiederte ihre Begegnung mit einer Guitarre, die er auf ihren Schultern zerschlug; und bald schlugen sie sich wie Wahnsinnige herum. Endlich erschienen die Signora Mezzuomo, Elefa und Truffaldini, die im zweiten Stockwerk ein Geräusch vernahmen und herabstiegen, um die zwei Liebenden zu trennen. Von dem Tag an sah sich Fidolina frei in ihren

Handlungen, und widmete ihre Zeit dem jungen Hatäristenoberst.

So hatte jede der Virtuosinnen der dramatischen Caravane in wenig Tagen im Hauptquartier von Targowitz neue Liebesbande geknüpft, und alle strozten von reichen Geschenken, wovon die meisten denen, welche sie darreichten, wenig Aufwand gekostet hatten.

Niemand war mehr frei als die Signora Begulina, die erste Sängerin, welche natürlich über ihre Genossinnen die Herrin spielte, und im Rufe eines Uebermuths stand, der die, welche ihr den Hof machen wollten, abschrecken konnte.

Man wußte ihre Geschichte im Hauptquartier, es war allgemein bekannt, daß sie schon drei Kinder geboren hatte, von deren einem der türkische Kaiser der Vater war. Nichts desto weniger war man überzeugt, sie seye schwer zu verführen, weil sie nimmer auf das Interesse zu sehen hatte, und weil die schönsten Geschenke sie niemals blendeten. Man mußte also gerade ihr Herz zu gewinnen suchen, indem man ihre Eigenliebe reizte. Seit sie mit dem Nastuch des türkischen Kaisers beehrt war, konnte ein unbedeutender Mann sich nicht versprechen, ihr zu gefallen; der Signora

Begulina stand nur ein ruhmvoller Anführer an. Nur der Generalissimus der Befreiungsheere, bedeckt von Borden, voll von Ehrenzeichen und im Feld des Ruhmes verwundet, konnte allein auf seine Hoheit folgen; er erschien auch. Sein hoher Rang schmeichelte ohne Zweifel der stolzen Sängerin; aber dieser Anführer konnte sich nicht herablassen, und seine Absicht öffentlich machen; so gingen seine Wünsche, trotz der häufigen geheimen Correspondenz nicht so schnell in Erfüllung, als die der übrigen Anführer. Es zeigte sich dennoch, daß sich der Generalissimus und die erste Sängerin zulezt ganz gut verstanden, und die Folgen dieser Intrigue bewiesen, daß sie, um vor den Augen des Publicums verborgen zu seyn, nichts desto weniger sehr vertraut war.

Wir lassen indessen die erste Sängerin mit dem Generalissimus heimliche Zusammenkünfte halten; Allegrina reiche Geschenke vom Panduren-Anführer erhalten; Mezzuomo die Geschenke des Anführers der Arnauten annehmen, der ihr, beiläufig gesagt, wenn er getrunken hatte, mitunter Peitschenhiebe gab. Fidolina vertrauen wir dem Unterricht des Hatäristenobersts, und Gorghegini lassen wir sich

an ihren lieben Adjutanten halten, und gehen auf wichtigere Dinge über.

Sechstes Kapitel.

Die türkische Armee geht in die Wallachey. Die dramatische Caravane flieht nach Jassy.

Man speiste prächtig, man tanzte, man spielte, man sang im Hauptquartier der Insurgenten, und die Soldaten, welche in der Umgegend lagen, erfreuten sich daran und verköstеten sich theuer auf Kosten der Bauern, aber nichts wurde bestimmt organisirt. Man war nahe an den Thoren der großen Stadt Bucharest, und ließ sie nur durch eine schwache Mannschaft besetzen, statt sich darin niederzulassen, und dadurch dem Aufstand einen wichtigen Mittelpunkt zu geben; mit einem Wort, man that zu Targowitz nichts, was man thun sollte: es war ein zweites Coblenz.

Die Türken hatten indeß Muth gefaßt: sie bildeten zu Silistrien, an der Gränze der Wallachey, eine zahlreiche Armee, und man durfte sich auf einen baldigen Angriff von ihrer Seite gefaßt machen.

In der That, man erfuhr zu Targowitz bald, daß eine türkische Abtheilung in die Donau gesteuert, und daß sie in diesem Fluß bis zu den Mauern von Geletz hinaufgefahren sey. In einem Augenblick verbreitete sich der Lärm im großen Hauptquartier, und Disperatino fing an zu glauben, es sey Zeit, Targowitz zu verlassen: er hielt Rath, und man beschloß, daß sich bei den ersten, für die Insurgenten ungünstigen Nachrichten die dramatische Caravane auf den Weg begebe, um nach Odessa zurückzukehren, und durch Jassy reise. Die große Einnahme, die man alle Abend machte, hatte den Schatz der Gesellschaft gefüllt, und die Damen strozten von kostbaren Gegenständen, die sie gegen Summen Geldes austauschen konnten. So hatte jedes Glied der Gesellschaft seinen Zweck erreicht. Es handelte sich um nichts mehr, als darum, das Gesammelte aufzubewahren. Deßwegen fand es die dramatische Caravane für gut, sich beim ersten Gerücht, daß die Türken gegen die Wallachey vorrücken, nach Jassy zurückzubegeben.

Was Truffaldini betraf, welcher den Stoff für seine Geschichte gesammelt hatte, und welcher zu gleicher Zeit eine kleine Oper zur Verherrli-

chung der Befreiungsarmee gereimt hatte, so drang er in Tamburini, eine musikalische Partitur davon zu machen; und da sich die Gesellschaft große Vortheile von der Vorstellung dieses Gelegenheitsgedichts versprach, so war Disperatino so eifrig besorgt, es auf die Bühne zu bringen, daß die Hauptrepetition nach Verfluß von einer Woche Statt fand.

Schon hatte man das neue Werk durch Anschläge bekannt gemacht; schon waren die Logen gemiethet, und die übrigen Plätze auf übermorgen aufbehalten, als man hörte, daß eine fünfzehn tausend Mann starke türkische Armee sich gegen Bucharest in Bewegung sezte, unter dem Befehl des Vezier Ismailof. Diese Armee bestand aus allem, was das türkische Reich von furchtbaren und undisciplinirten Soldaten hatte. Man sah daselbst die Dalkilidjs (die blos Säbel), die Sardin-Guatchdis (die auf ihre Köpfe verzichtet haben), die Guerillas (die Lumpenkerls), die Schypelors (die Straßenräuber) und einen Haufen verlorener Schildwachen, welche die Plünderungssucht und der Fanatismus zum Zug gegen die christlichen Insurgenten antrieb. Ismailof, der Commandant dieser Horden, wurde für

einen

einen geschickten Feldherrn gehalten, aber er war abergläubischer als irgend ein Türke seines Reichs. Er ließ einen Haufen Gaukler, Taschenspieler und Schwarzkünstler vor sich hergehen, deren er sich theils zu seiner Belustigung, theils um sich Karten spielen zu lassen, bediente. Außerdem hatte er unter seinem Generalstab einen Haufen Bären und Affen, die man vor ihm tanzen ließ, wenn er sich niedersezte; endlich hatte er in seinem Gefolge eine Bande, die das schreckliche Amt hatten, die Köpfe zu trocknen und zu bereiten, die Ismailof seinem gnädigsten und barmherzigsten Sultan, seinem Herrn, dem Schatten Gottes auf der Erde, zu schicken vorgenommen hatte. Das war das Heer, das gegen die Hauptstadt der Wallachey anrückte, und das jeden Augenblick des Tages betete und schrie.

Wenn unter den Anführern der Insurgenten-Armee Einigkeit geherrscht hätte, und wenn der Generalissimus die für seinen Posten nöthige Eigenschaften besessen hätte, so wären die Türken ohne Zweifel aus der Wallachey vertrieben worden; aber die Abtheilung, welche auf dem Feld Ypsilanti's herrschte, brach hervor und von dem an war es leicht, das Unglück, das eintraf, vorauszusehen.

Dennoch eilte Ypsilanti Buchareſt zu Hilfe, und wollte ſein Hauptquartier in einer Stelle dieſer Stadt aufſchlagen.

Während die Befreiungsarmee der türkiſchen entgegenging, packten Disperatino und ſeine Genoſſen klüglich ihre Koffer, beluden ihre Wagen und ſchickten ſich zur Reiſe gegen die Hauptſtadt der Moldau an. Alles was Disperatino thun konnte, um ſich einige Nachrichten von Zaccheroſo und Taumick, die von den Panduren ſo unverſchämt hinweggenommen wurden, zu verſchaffen, konnte ihn nicht befriedigen. Es war unmöglich, zu erfahren, was aus dieſen beiden Unglücklichen geworden war. Da er nicht daran zweifelte, daß ſie von den Türken gemordet ſeyen, oder ſogar von den Panduren, ſo ließ Disperatino als guter Chriſt für die Ruhe ihrer Seelen eine Meſſe leſen, und die ganze dramatiſche Caravane ſang zu drei Stimmen ein Profundis zur Ehre des Exwilden aus der Südſee und des braven Taumick. Der Abſchied der Damen zwiſchen der dramatiſchen Caravane und den Anführern der Armee war, man möchte faſt ſagen, etwas ungeſtümm. Man verſicherte ſogar, die Signora Mezzuomo ſeye von dem Commandanten der Panduren mißhandelt

worden. Wenn man von der Traurigkeit der Signora Begulina schließen darf, so möchte man fast glauben, sie habe den Generalissimus mit Mühe verlassen.

Die dramatische Caravane, die sich langsam vom Kriegsschauplatz entfernte, war erst zwei Tagreisen von Targowitz, als Disperatino in der Ferne auf einer kleinen Anhöhe einen Reuter erblickte, der Wache zu stehen schien, und als er die Wagen sah, unter lautem Zuruf, zu halten, gegen die Reisenden sprengte.

Man glaubte anfangs, dieser Reuter sey die Wache einer Räuberbande, und wurde in dieser Meinung bestärkt, als man ihn in der Pandurenuniform sah; statt also seine Pferde anzuhalten, geißelte sie Disperatino so sehr, daß sie endlich im Trab liefen.

Der Reuter hörte indessen nicht auf zu rufen, obgleich sein Pferd vor Ermüdung umzusinken schien. Man glaubte ihn sogar Disperatino's und Tamburini's Namen rufen zu hören; weil er aber das Gesicht mit einem Nastuch verhüllt hatte, so konnte seine Stimme nur unvollkommen zu den Ohren der Reisenden gelangen. Die

Rosse trabten also fort, und bald hatte man diese schlimme Wache aus dem Gesichte verloren.

Nachdem sich Disperatino ein wenig erholt hatte, und weit genug von dem Orte, wo er die Straßenräuber vermuthete, entfernt war, ließ er die Wagen halten, und die Gesellschaft sezte sich um eine klare Quelle, um einige kalte Hühner, der lezte Vorrath von Targowitz, zu verzehren. Plötzlich ließ Elefa das, was er in den Händen hielt, fallen, ein plötzliches Zittern zeigte sich in allen seinen Gliedern, und sein offener Mund konnte kaum die Worte: Seht ihn da: aussprechen. Es war der Reuter, den man morgens erblickt hatte, der, von Koth und Schweiß bedeckt, mitten unter den Virtuosen ankam.

Die Männer eilten sogleich zu ihren Waffen und die Weiber stürzten sich in die Wagen und empfahlen sich dem Himmel.

Disperatino befahl auf den Reuter Feuer zu geben, als dieser ihn bei seinem Namen rief: Signor Disperatino, rief er ihm zu, fürchten Sie sich nicht vor mir, ich bin ihr Freund. Bei diesen Worten sezte er den Fuß auf die Erde, und man erkannte sogleich Zaccheroso in ihm.

Auf den Schrecken folgte Freude und jeder

beeilte sich, den todtgeglaubten Freund zu umarmen. — Wie! du bist es, mein armer Zaccheroso? sagte der Direktor zu ihm, wie sehr bin ich erfreut, dich wieder zu sehen!

Höre mein Lieber, wir haben dich todt geglaubt, und vorgestern eine Messe für die Ruhe deiner Seele lesen lassen. — Sie sehen, antwortete Zaccheroso, ich lebe noch, aber daran sind die Türken nicht schuldig. Am Ende dieser Worte zog Zaccheroso das Nastuch, das die Hälfte seines Gesichts bedeckte, hinweg, und zeigte seinem Genossen eine breite Wunde, die er so eben erhalten hatte. Ihr erinnert euch, meine lieben Freunde, fuhr der Exwilde von Neuseeland fort, wie Taumick und ich von den Panduren geraubt wurden; wir mochten wollen oder nicht, wir mußten ihnen folgen. Man gab uns Kleider, Pferde und Waffen, und bestimmte uns unsere Stelle: wir waren also genöthigt, eine günstige Gelegenheit zu erwarten, um sie zu verlassen.

Da wir am Vordertrupp Theil nahmen, so schickte man uns an die äußerste Gränze der Wallachey, wo wir täglich mit den Türken Säbelhiebe und Pistolenschüsse wechseln mußten. Zwanzigmal wollten wir ausreißen; aber die

Furcht, in die Hände der Insurgenten, welche in der zweiten Linie standen, zu fallen, hielt uns wider Willen mitten unter den Panduren zurück. So brachten wir fast vier Monate an der Gränze zu, ohne erfahren zu können, wo ihr seyd.

Die Türken brachen endlich, etwa vor zwölf Tagen, nachdem sie ein großes Heer versammelt hatten, in die Wallachey ein: unser Vordertrupp wurde durch ihre Reiterei überfallen, und länger als zwei Stunden angegriffen und verfolgt. Eine große Anzahl Panduren wurde getödtet; ich sah den unglücklichen Taumick fallen, und zweifle nicht, daß jezt sein Kopf den Weg nach Constantinopel macht, denn die Türken geben den Gefangenen kein Lager. Was mich betrifft, so sah ich kein anderes Mittel, der zwei Türken, die mich unaufhörlich mit dem Säbel in der Hand verfolgten, loszuwerden, als daß ich sie für meinen Theil verfolgte. Ich wendete mich also im Augenblick um, als einer von dem andern etwas entfernt war, fiel über den ersten her, und sezte ihn durch einen Säbelhieb auf den Kopf, außer Stand, zu kämpfen. Aber der andere Türke eilte sogleich seinem Genossen zu Hilfe, und es wurde mir unmöglich, den Hieb, den er auf

mich führte, zu pariren; ich fühlte mein Gesicht wie eine überreife Melone in zwei Theile gespalten. Ich wankte, und fing an zu fallen, und es wäre um mich geschehen, wenn mir die Gefahr nicht Kraft gegeben hätte, denn während der Türke einen zweiten Hieb auf meinen Kopf führte, stach ich ihm die Spitze meines Säbels in den Hals, und ich sah ihn fallen. Obgleich mein Gesicht und mein Schädel gespalten war, so spornte ich doch mein Pferd auf beiden Seiten, und entfernte mich so weit als möglich von den Straßen. Sobald ich mich außer Gefahr sah, stieg ich vom Pferde, und verband meine beiden Wunden, von denen besonders eine mir gräßliche Schmerzen machte. Mit Tagesanbruch machte ich mich auf den Weg und hielt mich zur Rechten des Schlachtfeldes. Endlich kam ich in einer Burg an, wo ich halten und mich von einem Wundarzt verbinden lassen konnte. Mein Gesicht war so geschwollen, daß ich vier Täge lang nicht sehen konnte. Am fünften war die Entzündung verschwunden, ich sezte mich auf mein Pferd, ritt immer weiter zur Rechten, und entfernte mich vom Kriegsschauplatze.

Auf dem Weg erfuhr ich von einem Offizier, der in die Moldau ging, daß das große Haupt-

quartier von Ypsilanti's Heer schon lange zu Targowitz gewesen sey, wo sich damals eine Gesellschaft italienischer Sänger befunden habe. Ich zweifelte nicht, daß es die unsere sey, und hoffte mit ihr wieder zusammen zu treffen. Endlich sagte Zacceroso, indem er seine Erzählung schloß, nachdem ich die Nacht in einer Bauernhütte zugebracht hatte, die weit von der Straße entlegen war, war ich über den Weg, den ich verfolgen sollte, um mich euch zu nähern, noch unentschlossen, als ich von ferne mit Wachsleinwand überzogene Wagen sah; ich erkannte sie sogleich als die, welche wir in Odessa machen ließen, und wandte mich auf eure Seite. Aber der Strich Landes, der mich von der Hauptstraße trennte, war so voll von Hindernissen, daß ich sie nicht überwinden konnte: vergebens rief ich, statt euch anzuhalten, sah ich euch schneller als gewöhnlich fortfahren und verlor euch aus dem Gesicht. Ich mußte einen großen Umweg machen, um zu der Hauptstraße zu gelangen, und eben als ich dahin kam, konnte mein ermüdetes Pferd nicht über den Graben setzen; wir fielen beide in den Koth, aus dem ich mit Mühe hervorkam. Endlich finde ich meine Freunde, und es ist Zeit,

denn mein Pferd kann nimmer weiter laufen, und ich sterbe vor Hunger.

Sobald Zaccheroso seine Erzählung geendigt hatte, verschwendeten alle seine Genossen, Männer und Weiber, alle mögliche Sorge an ihn, man erquickte ihn sogleich mit Speise und Trank, und verband seine Wunden. Die auf seinem Haupte war fast schon geheilt; aber die auf seinem Gesicht war viel größer, weil sie ihm die ganze linke Wange theilte, die von dem Augenwinkel bis zur Unterlippe offen war, was Zaccheroso viel furchtbarer machte, als er gewöhnlich war. Dennoch empfing ihn Allegrina sehr gut, und hatte die Sorge, seine Wunden während der Reise zu verbinden.

Siebentes Kapitel.

Die dramatische Caravane fällt in die Hände der Türken.

Während Disperatino ein Land zu fliehen suchte, das die Türken von allen Seiten überschwemmten, und während der schlechte Zustand der Straßen, und oft sogar gänzlicher Mangel die dramatische Caravane nöthigte, nicht weit

von solchen Oertern zu reisen, von denen sie sich entfernen wollte, hatten sich in der Umgegend von Bucharest große Begebenheiten ereignet. Der berühmte Panduren-Anführer Vladimiersco hatte die Sache Ypsilanti's verrathen, und Bucharest den Türken überliefert. Von diesem Augenblick an herrschte die größte Unordnung in der Befreiungsarmee, obgleich man Vladimiersco gefangen genommen hatte; man konnte nichts als fliehen; und die Türken, welche den glücklichen Fortgang ihrer Dinge nützten, verbreiteten sich über die ganze Wallachey, die sie mit Feuer und Schwert verheerten.

Ypsilanti, von allen Seiten angefallen, ergriff den Entschluß, sich gegen die Moldau zurückzuziehen, um sich daselbst mit den Griechen- und Panduren-Haufen zu vereinen, die sich in der Gegend von Geletz befanden, und die bis daher die türkische Abtheilung, die von der Donau ankam, aufgehalten hatten. So war die Befreiungsarmee, welche sich zurückzog, und die Armee der Türken, die sie verfolgte, wenig von der dramatischen Caravane entfernt, ohne daß Disperatino oder seine Reisegefährten das ahnten, was hinter ihnen, und nicht weit von der Straße, die sie

verfolgten, vorging. Aber bald war es unsern Virtuosen nicht mehr möglich, sich die große Gefahr, in die sie liefen, zu verbergen, sowohl was die Türken, als was die fliehenden Christen betraf. Jeden Augenblick kamen Banden von Panduren, Straßenräubern (Clephtis) oder Arnauten, die auf die Wagen stießen, und jeden Augenblick erwartete Disperatino, geplündert zu werden. Bei diesem schlimmen Zusammentreffen wußten unsere Künstler nicht, welche Richtung sie nehmen sollten; sie zogen bald gegen Norden, bald gegen Westen, und immer hörten sie sagen, die Türken seyen vor ihnen, so sehr vermehrte die Furcht die Gefahr vor den feigen Wallachen, auf die man überall stieß, und die in der größten Unordnung flohen.

Mitten unter dieser Verwirrung zog sich ein einziges Bataillon, das aus Häteristen bestand, und von Griechen aus Morea und dem Archipel commandirt wurde, in kriegerischer Stellung zurück, und behauptete die strengste Ordnung.

Disperatino, der im großen Hauptquartier einige Anführer dieses bedeutenden Corps kennen gelernt hatte, begab sich unter ihren Schutz, und die dramatische Caravane zog zwei Tage lang

mitten unter den Häteristen fort, ohne zu wissen, wo sie Halt machen sollten.

Man kam in das Fürstenthum der Moldau, wo Ypsilanti seine Armee zu sammeln und zu verstärken hoffte, als die Reiter, welche den Weg erforschten, den griechischen Offizieren ankündigten, man bemerke eine starke Abtheilung der türkischen Reiterei, mitten auf der Ebene, und man müsse sich in wenig Stunden auf einen Angriff gefaßt machen. Da Disperatino und seine Genossen nichts mehr fürchteten, als sich mitten unter Gewehrfeuer zu sehen, so urtheilten sie, man müsse sich so weit als möglich von der Hauptstraße entfernen, und an einem sicheren Ort den Ausgang des Treffens abwarten. Diesem zufolge lenkte man die Wagen feldeinwärts, wo man glücklich genug war, ein altes Gebäude zu finden, in das sich unsere armen Künstler wie Schafe einpferchten, und sich einige Augenblicke der Ruhe überließen.

Sie hatten sich darin noch nicht lange aufgehalten, als sie ein lebhaftes Gewehrfeuer vernahmen; weil aber die Aussicht nicht frei war, so konnte man unmöglich sehen, was dort vorging; man mußte sich an Vermuthungen halten

und so oft man das Gewehrfeuer nicht mehr hörte, glaubte man, die Türken seyen zurückgeschlagen. Dieß begegnete ihnen mehrmals an dem Tage, wo die Hetäristen mit kaltem Blut und einer Tapferkeit, mit der sie den Türken stark zusezten, sich schlugen; da aber die Griechen von der Zahl ihrer Feinde fast umringt waren, so mußten sie das Schlachtfeld verlassen. Sie zogen sich in guter Ordnung in ein Dorf zurück, das einige Meilen von dem Gebäude lag, wo die dramatische Caravane war, die sich blosgestellt sah. Glücklicherweise kam die Nacht dazwischen und die abenteuerlichen Künstler konnten hoffen, die Türken werden sich entfernen und man könne sich mit Sonnenaufgang durch den Zug über die Felder retten.

Die Nacht wurde unter der Besorgniß eines Ueberfalls hingebracht, und kam unsern Virtuosen, deren keiner sich dem Schlaf zu überlassen wagte, sehr lang vor; indeß drang kein verdächtiges Geräusch in ihr aufmerksames Ohr; alles war um das Gebäude herum still und die aufgehende Sonne ließ kein lebendiges Wesen in der Umgegend erblicken: dieß war für die Virtuosen von guter Vorbedeutung, sie vergäßen

sogleich die Angst, die sie betroffen hatte. Fröhlich spannten sie ihren Wagen an, frühstückten mit gutem Appetit und wandten sich gegen Norden, ohne zu zweifeln, daß sie sich von den, durch die Türken eingenommenen Oertern entfernen.

Nach einem mühsamen Weg von vielen Stunden, den die dramatische Caravane in diesen Ländern gemacht hatte, erblickte sie endlich eine große Burg, die am Saum eines ungeheuren Waldes lag; aber die Schwierigkeiten des Bodens erlaubten ihr es nicht, daselbst vor Abend anzukommen. Disperatino ging voran, um sich zu orientiren. Er hörte, die Türken haben sich zu Tirgokuli, der lezten Gränze der Wallachey noch nicht gezeigt, man besorge aber, sie jeden Augenblick dort zu sehen, weil man wußte, daß ihre Truppen sich in der Umgegend von Geletz zusammengezogen haben und die Griechen nicht im Stande waren, sie aufzuhalten. Glücklich, sich aus einer schlimmen Lage, in der sie sich den Tag zuvor befunden hatten, gezogen zu haben, bekamen unsere Reisenden, die Männer und die Frauen wieder Muth; sie fanden sich endlich auf der Straße, die gerade nach Jassy führt; es bedurfte nichts als dem Lauf des Flusses Byelat

zu folgen, um in wenig Tagen in der Hauptstadt der Moldau anzukommen, von wo die Caravane durch das russische Gebiet nach Odessa zurückkehren konnte. Sie hielt sich daher ohne Furcht zu Tirgokuli auf und nach einem guten Abendmahl überließ sich jeder der Ruhe, es mochte nun in den Wagen selbst geschehen, oder auf dem Stubenboden, über den man Schafshäute legte, was allein das Lager war, welches Disperatino in diesem Lande erhalten konnte.

Nachdem man Tirgokuli verlassen, mußte man durch einen Wald gehen. Man wußte, daß sich an den vorigen Tagen Panduren und Straßenräuber darin gezeigt hatten, und diese Nachricht war eben nicht geeignet, Disperatino und seine Gefährten zu beruhigen. Indessen machten sie das Abenteuer und waren froh genug, aus dem Wald zu kommen, ohne auf Leute zu treffen, die sie nicht leiden mochten. Die Caravane sezte endlich über den Strom, hinter dem man keine Gefahr befürchten zu dürfen glaubte, als Zaccheroso, der zu Pferde vor den Wagen der Gesellschaft voranritt, einen Haufen Reiter zu erblicken glaubte, die man vor dem Staub nicht unterscheiden konnte. Eilig kehrte er zurück, um Disperatino davon

zu benachrichtigen. Man ließ die Wagen sogleich halten und die ganze Caravane verbarg sich in einen kleinen Hohlweg. Zaccheroso blieb allein auf einer Anhöhe, um den Haufen, den er erblickt hatte, zu beobachten. Er bemerkte, daß sich dieser Haufe am Ufer des Flusses aufhielt. Und gleich als hätte die Angst Disperatino's und seiner Gefährten verlängert werden sollen, verlängerte sich der Stillstand der Reiterei bis zum Anbruch der Nacht. Darauf sah sie Zaccheroso zu Pferd steigen und dahin sich bewegen, wo die Künstler sich befanden. Zum größten Unglück zweifelte Zaccheroso nicht, diese sey eine Abtheilung plündernder Türken.

Die Caravane hatte keine Hoffnung mehr, als sich der Gefahr unter dem Schutz der Nacht zu entziehen; aber sie mußte das Land mit ihrem schwarzen Schleier bedecken, bevor die Türken ankamen und diese waren schon in der Nähe. Bald hörte man das Geräusch der Pferde und zulezt die Türken selbst. Sie waren nur zwanzig Schritte von dem Hohlweg entfernt, in dem sich die armen Virtuosen mehr todt als lebendig verborgen hatten. Wahrscheinlich wären sie an ihnen vorübergeritten, ohne etwas zu bemerken, wenn

nicht

nicht ein unglücklicher Umstand, den die ganze Klugheit Disperatino's weder vorhersehen noch verhindern konnte, die Aufmerksamkeit der Türken gefesselt hätte. Die an den Gepäckwagen angespannten Rosse fingen an zu wiehern, als sie Pferde an ihnen vorübersprengen hörten; vergebens suchten Disperatino, Tamburini und die übrigen Künstler sie zu verhindern, sich nie den türkischen Rossen hören zu lassen, indem sie ihnen das Maul mit Nastüchern stopften; die Rosse fuhren nichts destoweniger fort zu wiehern: der Vordertrupp der Türken hörte sie und hielt inne. Da die Muselmanen jedoch nichts gewahrten, so wollten sie ihren Zug fortsetzen, als die Wachtelhunde der Signora Allegrina anfingen zu bellen; sogleich bellten auch die andern Hunde der Caravane; jemehr man sie schlug, um sie zum Schweigen zu bringen, desto mehr bellten sie; die Reiter machten von neuem Halt und unsere betrübten Künstler wurden bald gefunden. Die Türken erhoben ein Freudengeschrei beim Anblick der Packwagen; in demselben Augenblick waren alle diese gesehen und gefangen.

Achtes Kapitel.

Wie die abenteuerlichen Virtuosen von den türkischen Reitern behandelt wurden. Ihre Ankunft im Lager des Bassa Ismailof.

In dieser mißlichen Lage handelte es sich nimmer darum, den Gewinn einer für die dramatische Caravane so vortheilhaften Reise zu retten, es handelte sich bei den Künstlern um das Leben, das die Türken mit dem Säbel in der Hand jeden Augenblick bedrohten. Disperatino und seine unglücklichen Gefährten fielen auf die Kniee nieder und flehten um Gnade für ihr Leben, indem sie den türkischen Offizier ihren friedlichen Beruf als Sänger der italienischen Oper gestanden. — „Welch glücklicher Fang! rief der Kommandant der türkischen Gesellschaft: eine Bande Musiker! welches Vergnügen werden wir dem Bassa Ismailof machen, der die Musik und das Schauspiel so sehr liebt! Seyd ruhig, Christenhunde, wir schicken eure Köpfe dem schrecklichen Seraskier Ismailof nicht; wir führen euch dahin, um den stolzen Bassa mit drei Roßschweifen zu ergötzen.“ — Es war viel, daß Disperatino und seine Gefährten mit dem Leben davon

kamen, sie ließen sich daher, ohne ein Wort zu sagen, plündern. In wenig Minuten waren die Koffer von den Türken erbrochen, die anfangs nichts als Theaterkleidungen, einige Instrumente und Musikalienbündel darin erblickten: da ihrer Gierigkeit aber nichts entgehen konnte, so fanden sie bald den Schatz der Caravane, so wie die Juwelen und Kostbarkeiten der Damen. Ein Jubelgeschrei verkündete diesen reichen Raub und da sich in den Koffern und Kassen der Virtuosen nichts von Werth mehr fand, so theilten sich die Türken in die Beute.

Hätten sich doch die Muselmanen mit der Plünderung der Caravane begnügt! Aber es gibt keine so schlimme Behandlung, welche die Virtuosen an diesem unglücklichen Abend nicht von ihnen auszustehen hatten. Bald bekam der eine Hiebe mit dem Stock, bald erhielt ein anderer Fußtritte. Die Türken hätten vermuthlich unsere Künstler vollends todtgeschlagen, wenn sich der Offizier, der die Abtheilung kommandirte, nicht erinnert hätte, der Bassa Ismailof sey ein Musiknarr. Er befahl demnach seinen Soldaten, die Leute, welche Mahomet absichtlich in ihre Hände gerathen lasse, um den Seraskier der

Armee zu belustigen, nicht weiter zu mißhandeln. In der Hoffnung, vom Bassa Ismailof wohl belohnt zu werden, hörten die türkischen Reiter auf, ihre Gefangenen zu mißhandeln, denen sie ihre Instrumente und Musikalien selbst wieder zustellten.

Soll ich auch erzählen, was den Damen der dramatischen Caravane, während der fatalen Nacht, die auf den Abend folgte, wo ihnen alles, was sie vom Hauptquartier zu Targowitz mitbrachten, geraubt wurde, begegnete. Ausserdem, daß die Sache schwer zu sagen ist, scheint es mir auch überflüssig zu seyn. Denn kein Leser dieser Geschichte hat in der Besorgniß für diese Frauen die Härte ihres Looses unter türkischen Händen nicht schon bedauert und das nicht errathen, was ihnen widerfuhr, sobald die Muselmanen mit ihrer Plünderung fertig waren. Werfen wir den Schleier christlicher Liebe über die beweinenswerthen Thaten, welche der Drang der Umstände unvermeidlich machte, welche die Nacht mit ihrem Schatten bedeckte, um sie Verläumdern zu verbergen und gehen wir schnell zur Geschichte des Tages über.

Die Türken brachten die Damen auf galante Art in einen der Wagen neben die Vögel, die

Eichhörnchen und Papageien, welche sie gerne liebkoßten; den Männern befahlen sie, die andern zu besteigen; und nachdem sie verkündet hatten, daß jedem, der zu entfliehen suche, unmittelbar der Kopf gespalten werde, nahmen sie ihren Weg in der Nähe von Geletz, wo das Hauptquartier des mächtigen Seraskier Bassa Ismailof war.

Jezt hatte man Zeit zum Nachdenken: Die Damen, besonders Mezzuomo, die nimmer jung war, beklagten den Verlust der reichen Geschenke, die sie sowohl zu Odessa als im Hauptlager von Targowitz erhalten hatten. Sie hielten sich alle an die zwei Wachtelhunde der Signora Allegrina, welche die Aufmerksamkeit der Türken durch ihr unvorsichtiges Bellen gefesselt hatten: man hätte sie gerne erwürgt. Allegrina vertheidigte sie, indem sie behauptete, das Wiehern der Pferde habe das Daseyn der Caravane den Türken verkündet; aber Mezzuomo und Gorghegini versicherten das Gegentheil und der Streit erhizte sich. Begulina allein schwieg still; ihr Stolz schien sich über das Unglück, das sie erfahren hatte, zu erheben; Begulina war es, die bei der Plünderung am meisten verloren hatte und doch schien sie keinen Werth auf das, was ihr geraubt wurde,

zu legen. Sie war vielmehr darauf bedacht, die Eintracht unter der Gesellschaft zu erhalten; und bemerkte der Signora Mezzuomo weislich, wie sehr ihr bitterer Ton am unrechten Orte sey, da das Unglück alle, die es zu derselben Zeit treffe, aufs Genaueste vereinigen müsse. Mezzuomo und Allegrina beruhigten sich und man kam endlich überein, alle Unfälle, denen die dramatische Caravane ausgesezt war, mit Resignation zu ertragen.

Während die Damen sich auf ihre Art über das untröstliche Loos durch Vorspieglungen zu trösten suchten, bedauerten Disperatino und seine Freunde von ihrer Seite den Verlust alles dessen, was sie in Targowitz gewonnen hatten und hielten sich ebenfalls an Allegrina's Hunde. Ohne diese verfluchten Bestien, sagte Truffaldini, wären wir nun außer aller Gefahr. — Du bist noch am wenigsten zu beklagen, sagte der dicke Elefa, Du hast noch Manuscripte, worin Du Bemerkungen zur Beschreibung der Geschichte dieser Revolution aufgezeichnet hast; aber was bleibt uns übrig? — Der Muth, antwortete Zaccheroso, wenn uns der Muth nie verläßt, können wir uns noch den Händen der Ungläu-

bigen entziehen und vielleicht die Sachen der Gesellschaft wiederherstellen. — In der That, fiel ihm Tamburini in die Rede, die Erfahrung, die wir in Ypsilanti's Hauptquartier gemacht haben, mußte uns beweisen, das es nur weniger glücklicher Monate bedarf, um unsre Kasse wieder zu füllen. — Und wer sagt Ihnen, rief Urlandino, ob wir im Lager des Bassa Ismailof nicht ebenfalls Glück machen? Wenn dieser General die Musik und die Schauspiele liebt, so werden die übrigen Offiziere seiner Armee denselben Geschmack zeigen und wir können unsere Sache auf Kosten der Türken wieder gut machen. — Ich preise Sie glücklich, meine Herrn, daß Sie sich solche Vorspieglungen machen können, sagte der Tenorist Tumoroso seufzend; was mich betrifft, so erwarte ich nichts Gutes von den Türken, selbst dann nicht, wenn wir ihrem General Vergnügen machen können. Sehen Sie, wie sie mich behandelt haben und dennoch habe ich so gut als möglich gesungen, um sie zu erweichen. Es sind schon zwei unter uns, die unauslöschliche Zeichen von der Rohheit der Kinder Omars an sich tragen; wolle der Himmel, daß wir es allein in der Gesellschaft sind! Diese Worte des Sig=

nur Tumoroso machte Eindruck: man sah Zaccheroso's Gesicht an, das mit einem Säbelhieb von oben bis unten gespalten war und zugleich Tumoroso's, das ebenfalls verstümmelt war; alles das war nicht sehr beruhigend, man schwieg, um darüber nachzudenken. — Es kommt mir ein herrlicher Gedanke, sagte Disperatino darauf, wenn wir auf der Reise selbst einige kleine Aenderungen an Truffaldini's und Tamburini's Werk anbrächten, das wir zu Targowitz aufführen sollten, und statt den Ruhm der Befreiungsarmee und ihres Generals zu feiern, die Kinder Mahomets und den Seraskier Ismailof verherrlichten, so können wir uns vermuthlich die Gunst des Bassa erwerben. Was denken Sie davon, meine Freunde? — Ich für meine Person, antwortete Truffaldini, sehe nicht ein, warum wir nicht die Waffe des Bassa Ismailof führen sollten, weil er Sieger ist und nicht Ypsilanti: überhaupt können wir Poeten unsere Werke leicht einem oder dem andern widmen. — Und warum sollten wir Musiker, sagte Tamburini, die wir Arien in allen Tönen aufsetzen, Anstand nehmen, sie zur Ehre des Bassa Ismailof zu componiren? — Wir Sänger von Profession, sagte

Tumoroso, sind gewohnt, für Jedermann zu singen, ich sehe also kein Hinderniß, Ismailofs Namen an Ypsilanti's Stelle zu setzen. — Auch wir, riefen auf einmal Urlandino, Elefa und Polentino, sehen darin keine Schwierigkeit. — Ueberdieß, sagte Zaccheroso, kann man uns in Europa nie ein Verbrechen daraus machen, daß wir die Türken besangen, während sie uns in ihren Krallen hielten, da hier ein Fall der Noth eintritt. — Wir sind also einverstanden, sagte Disperatino darauf, daß jeder von Ihnen, meine Herrn, seine Rolle mit den Veränderungen einstudirt, damit wir bereit sind, den Werth der Türken zu besingen, sobald wir in ihrem Gebiet angekommen sind.

Truffaldini nahm also sein Gedicht wieder zur Hand und veränderte einige Verse, zu welchen Tamburini seine fast türkische Musik machte. Die Künstler studirten ihre Rollen und mitten unter den türkischen Reitern wurde das Werk repitirt. Die dramatische Caravane kam wohl bedeckt im Lager der Mahomedaner an; der Offizier, der die Abtheilung kommandirte, beeilte sich, seinem Askers (Major), welcher die Sache seinem (Thorbadgis) Oberst hinterbrachte, Rechen=

schaft von seiner Excursion zu erstatten. Der Thorbadgis fand sich an der Thüre vor des Seraskier Ismailof's Zelt ein; da aber der Seraskier mit Kartenspielen beschäftigt war, so ließ er dem Thorbadgis melden, er solle Abends nach dem Gebet wiederkommen, da er keine Zeit habe, den Bericht, den er ihm zu erstatten habe, anzuhören.

Neuntes Kapitel.

Aufenthalt der dramatischen Caravane im Lager der Türken.

Der Thorbadgis der türkischen Reiterei, kehrte Abends nach dem Gebet zum Thore Ismailof's Zelt zurück und wurde sogleich eingelassen. Der Vezier lag auf weichen, damastenen Pfühlen, wo er seine Pfeife rauchte: er gab dem Thorbadgis ein Zeichen, zu sprechen. — Mächtiger Vezier, sagte der Oberst, ich komme, dir anzukünden, daß eine Abtheilung meiner Reiterei an der Gränze der Moldau, eine vollständige Gesellschaft von italienischen Sängern und Sängerinnen gefangen genommen hat, welche vor einigen Mo-

naten im Hauptquartier des Straßenräubers Ypsilanti war. Meine Soldaten wollten den christlichen Künstlern anfangs den Kopf spalten, aber der Odabachis, der sie commandirte, befahl, man solle sie in Dein Lager führen, um zu versuchen, ob der Gesang der Italiener Dir nicht gefalle. — Er hat wohl gethan, antwortete Ismailof, indem eine Rauchwolke aus seiner Nase stieg, der gute treue Knecht hat wohlgethan; ich liebe das Schauspiel sehr, und besonders die italienische Oper. Wenn unsere Gefangene gute Künstler sind und mir Vergnügen machen, will ich ihnen nach dem Feldzug die Freiheit wieder geben; wenn sie mir lange Weile machen, lasse ich sie in die Donau werfen. Laß mir den Direktor dieser Gesellschaft kommen.

Der Thorbadgis neigte sich und wollte das Zelt verlassen, aber der Vezier ließ ihn sogleich wieder rufen. — Hast Du mir nicht gemeldet, sagte er zu ihm, daß sich unter der Gesellschaft, die Deine Soldaten gefangen genommen haben, Weiber befanden? — O ja, fünf, Vezier. — Wie sind sie? — Gut genug um einen Liebeshandel mit ihnen anzuknüpfen.

In diesem Fall sage ihnen, sie sollen mit dem Direktor kommen; ich will sie sehen. Der Thorbadgis verbeugte sich noch einmal, und wollte Ismailofs Befehle Disperatino und den Damen der dramatischen Gesellschaft mittheilen.

Wenn die Befehle des Generals der Türken unsern Virtuosen auch nicht gefallen hätten, so hätten sie sich denselben doch unterwerfen müssen; Disperatino rieth den Damen, mithin gutwillig zu folgen; und sobald die Stunde der Audienz schlug, begaben sie sich zum Zelte des Bassa unter dem Schutz des Direktors der Gesellschaft.

Seit langer Zeit hatte der Vezier Ismailof keine Italienerin mehr gesehen; die Virtuosinnen waren mit Ausnahme der Signora Mezzuomo ganz nach seinem Geschmack; Fidolina und Begulina hefteten seine Blicke auf sich; aber als Türke, der zu leben weiß, wollte Ismailof nicht ungestümm verfahren. Er wandte sich darauf an Disperatino, fragte ihn, wie viel Tage nöthig wären, um im Lager einen Schauspielsaal errichten zu lassen. Der Direktor antwortete ihm, er erbiete sich, wenn man ihm die Materialien und die nöthigen Arbeiter gebe, einstweilen einen Saal von Holz in einer Woche erbauen zu lassen.

Wohl denn, sagte Ismailof zu ihm, ich will dir alles, um was du bittest, geben lassen; aber sieh' zu, daß du dich nicht, falls du dich in einer Woche nicht gerüstet hast, mich die italienische Oper hören zu lassen, am neunten Tag ohne Kopf zur Ruhe legst.

Disperatino, der von Constantinopel aus, an solche Drohungen gewöhnt war, wurde durch die des Veziers nicht sehr verwirrt. Er verlor keinen Augenblick, versammelte alle Zimmerleute, die im Felde waren, und der Saal erhob sich wie durch magische Gewalt. Von ihrer Seite bewarben sich Tamburini und Zaccheroso, und alle Musiker der türkischen Armee, welche fähig waren, in die Oper einzustimmen, und kraft der Repetitionen lernten sie endlich mit Accord und Takt spielen.

Noch vor dem fatalen Termin war der Saal erbaut, und Disperatino begab sich zum Vezier, um Befehle über den Tag, auf welchen die erste Vorstellung bestimmt war, einzuziehen. Während dieser acht Tage hatte Ismailof die Gesellschaft von Sängern fast ganz vergessen; sobald er aber erfuhr, der Saal sey gerüstet, so wurde seine Begierde nach einer Vorstellung wieder leb-

haft: er verordnete für den nämlichen Abend eine Vorstellung.

Da alles bereit war, so hatte sie zu der vom Vezier bestimmten Stunde statt. Dieser begab sich in Begleitung einer Menge Offiziere jeden Grades in den Saal, die sich nicht weniger als ihr General geschmeichelt fühlten, im Innern der Wallachey der Vorstellung einer italienischen Oper beiwohnen zu können.

Man erinnert sich, daß Truffaldini und Tamburini das zuerst für die Griechen verfaßte Werk, mit einigen leichten Aenderungen für die Türken einrichteten. Es war diese Gelegenheitsoper, die Disperatino zum ersten Auftritt seiner Gesellschaft im Lager der Türken wählte. Dabei folgte er einer guten Eingebung, denn das Werk wurde von den Muselmanen mit dem fanatischen Enthusiasmus, den der geringste Umstand in ihnen anfachen kann, aufgenommen. Die Oper befriedigte den mächtigen Vezier Ismailof über alle Beschreibung, er ließ sich auch von der Stimme der Signora Begulina bezaubern.

Von diesem Tag an gewann die dramatische Caravane die Gunst des Vezier. An demselben Tage empfing Disperatino eine Börse von tau-

send Piaster mit dem Auftrag, alle Abend eine Vorstellung zu geben. Ismailof war von der italienischen Oper und von der ersten Donna Begulina so entzückt, daß er nichts mehr von den Gauklern, den Bären, den Schwarzkünstlern und Taschenspielern, die ihn bisher belustigt hatten, hören wollte.

Disperatino und seine Virtuosen sahen, daß sie eine neue Goldader entdeckt hatten, und verdoppelten ihre Kräfte, um dem mächtigen Vezier Ismailof immer mehr zu gefallen. Es war ihnen dieß leicht möglich, da sie mit dem Stücken immer wechselten; alles war neu für die Türken, und jeden Abend erndete die Gesellschaft Beifall und Piaster ein.

Indessen hatte der stolze Seraskier die Signora Begulina noch nicht hören können, ohne den lebhaftesten Wunsch zu fühlen, ihr sein Nastuch zu schicken; da er sie aber nicht als unterwürfige Sclavin behandeln wollte, so fing er an, einen Emir an sie abzusenden, um sich ihr zu empfehlen. Den folgenden Tag kehrte der Emir noch einmal zur ersten Donna zurück, und brachte ihr von Seiten seines Herrn ein reiches Geschenk; das alles, was ihr einige Tage vorher durch die

türkischen Reiter genommen worden war, ersezte. Die Signora Begulina konnte sich über den Wunsch des Bassa Jsmailof nimmer täuschen; aber sie hatte noch vor Kurzem den Generalissimus der Griechen geliebt und konnte daher ihr Herz nicht sogleich dem Anführer der Türken widmen. Sie nahm die Complimente und Geschenke des Beziers an, ohne daß sie wünschte, ihn selbst zu sehen, wie es Jsmailof gewünscht hätte. Da er endlich sah, daß ihre Sachen schlecht von Statten gingen, so ließ er Disperatino rufen, und vertraute ihm seine Gefühle für die Signora Begulina an.

Der Direktor der lyrischen Gesellschaft errieth sogleich, was der Bezier von ihm verlangte, und da Disperatino täglich mehr mit seiner Freigebigkeit zufrieden wurde, so glaubte er sich nicht weigern zu können, den leichten Dienst zu leisten, den der Bassa in so liebenswürdiger Form forderte. Er nahte sich also der ersten Sängerin, und theilte ihr die Wünsche, welche der mächtige Jsmailof geäußert hatte, mit. Begulina entschuldigte sich mit ihren unabänderlichen Grundsätzen, die es ihr nicht erlaubten, einen neuen

Ge-

Geliebten zu haben, während ihr Herz einem andern gehöre.

Sie wissen, sagte sie zu Disperatino, daß ich den Generalissimus der Christen liebte; aber was Sie wahrscheinlich nicht wissen, ist der Umstand, daß ich ihn noch immer trotz seiner Entfernung liebe, und unter meinem Herzen die Frucht der Liebe, die uns drei Monate so innig vereinigte, trage. — Wie! rief Disperatino, Sie sind noch einmal schwanger? — Ach ja! erwiederte Begulina, ich bin es von einem Phanariotenfürsten; urtheilen Sie, ob ich mich den Wünschen des türkischen Bassa fügen kann. — Alles wohl bedacht, haben Sie vier Kinder trotz Ihren Grundsätzen und Ihres Stolzes; ich will Ihnen dieß nicht zum Vorwurf machen, meine liebe Begulina; ich sage es Ihnen blos in der Absicht, damit Sie einsehen, daß man, wenn es bis auf diesen Punkt gekommen ist, einem mächtigen Vezier wohl einige Gefälligkeiten erweisen kann, der im übrigen ein sehr schöner Mann ist, der Sie mit reichen Geschenken überhäuft, und der sich gegen Sie auf's delikateste beträgt, während er weniger höflich mit Ihnen verfahren könnte. Ich füge noch hinzu, fuhr Disperatino fort, daß das Loos

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

von uns allen in Ihren Händen liegt, und daß Sie Ihre Genossen durch eine unbedachte Weigerung zu Grunde richten können.

Nachdem Disperatino auf solche Weise die Sache des Vezier's und der dramatischen Caravane vertreten hatte, schwieg er, um die Antwort der Signora Begulina zu erwarten. Sie schwieg lange; da sie aber bemerkte, daß Disperatino seine Gründe vorbringen würde, so fragte sie ihn endlich, was sie zum Wohl ihrer Gefährten zu thun habe. Es ist nöthig, sagte darauf der Direktor, daß Sie mich ermächtigen, dem Vezier diesen Abend nach dem Schauspiel zu melden, Sie werden zu ihm kommen, um mit ihm in dem prächtigen Garten, den er wie durch Zauber anlegen ließ, Sorbett zu trinken. Die Signora Begulina versprach alles, was Disperatino forderte, und hielt Wort.

Auf einer herrlichen, von den Armen der majestätischen Donau umfangenen Insel, hatte der Vezier Ismailof einen großen türkischen Garten anlegen lassen, der selbst in der Gegend von Constantinopel bewundert worden wäre.

Nichts wurde gespart, um diesen Garten anmuthig zu machen, Rosenwäldchen, Jasmin von

Arabien, Orangenalleen, blumenreiche Auen, Rasen, Springbrunnen, Labyrinthe und Laubhütten waren zum Entzücken des Auges künstlich angeordnet. Hier lustwandelte Ismailof alle Abende, um sich von der Mühe des Tages zu erholen; hier wollte ihn auch Begulina nach dem Schauspiel treffen. Voll süßer Rührung, sich allein mit einer Italienerin, die ihm mehrere Tage widerstanden hatte, zu treffen, ergriff der verliebte Seraskier ihre Hand, und führte sie in die Theile seines Gartens, die des Anblicks werth waren. Eine überraschende Beleuchtung erhellte darauf diesen Zaubergarten, aber auf einmal erloschen die Lichter; der Bassa und die Signora Begulina fanden sich in das tiefste Dunkel gehüllt. Sie waren nun in dem Labyrinth, dessen Wege allein der Vezier kannte: Ismailof stellte sich, als hätte er sich verirrt, und da er den Ausweg nicht fand, so mußten sie den Rest der Nacht in einer Hütte zubringen, die absichtlich für die erbaut war, welche sich verirrten.

Zehntes Kapitel.

Machiavellische Verschwörung gegen die Virtuosen der dramatischen Caravane. Traurige Folgen dieser Verschwörung.

Während die Signora Begulina, eine zweite Roxelane, den unbeständigen Ismailof an ihrem Triumphwagen nach sich zog, wurden die übrigen Damen der dramatischen Gesellschaft von allen ausgezeichneten Anführern der ottomanischen Armee geworben. Von einer andern Seite machten Disperatino, Tamburini, Baccheroso und die andern Künstler ihre Sache sehr gut: Die Kasse der Gesellschaft füllte sich alle Abend, und wenn die Belagerung von Geletz nur drei Monate gedauert hätte, so wäre der Verlust durch die Plünderung wieder ersezt gewesen.

Während jedoch Disperatino die größte Gunst in Ismailof's Lager genoß, und der Meister der Vergnügungen genannt wurde, faßten die Gaukler, die Taschenspieler, die Schwarzkünstler, die Bären- und Affenführer, die lange das Vorrecht genossen hatten, den Vezier zu unterhalten, gegen die Neuangekommenen einen wahrhaft türkischen Neid; entrüstet, sich verlassen zu sehen, traten sie in ein Bündniß und schwuren die Sänger zu

verderben. Sie kamen dahin überein, die erste Gelegenheit zu ergreifen, um die Italiener als Spionen namhaft zu machen, welche die Christen ins türkische Lager geschickt hätten.

Der Vorsteher der Schwarzkünstler, der noch die Gunst besaß, dem Seraskier die Sterne zu deuten, benützte die erste Sitzung, die ihm der Vezier verwilligte, um ihm vermittelst der Karten und seines Zauberstabs anzudeuten, daß er giftige Schlangen in seinem Lager ernähre.

Nach dieser verrätherischen Wahrsagung schwieg er.

Der erste Schritt war gethan.

Ismailof wurde nachdenklich; er suchte die zu errathen, die man ihm unter der Gestalt von giftigen Schlangen geschildert hatte: anfangs befürchtete er, eine stumme Verschwörung möchte in seinem eigenen Lager gegen ihn angesponnen seyn; aber bisher war er siegreich; er fühlte sich sehr stark und hatte daher nichts zu befürchten. Seine aufgeschreckte Einbildungskraft beruhigte sich allmählig, und er fuhr fort, sich der Leidenschaft für Begulina hinzugeben, deren Talent und Geist ihn täglich mehr anzog.

Die Verschworenen blieben bei dem ersten

Schritt nicht stehen. Der Bärenführer bemühte sich, in der Stille das Gerücht zu verbreiten, die Italiener seyen Ypsilanti's Spionen; diese schwarze Verläumdung verbreitete sich im Lager und gelangte bald zu den Ohren des Vorgesezten der Imans, die gewöhnlich den mahometanischen Heeren folgen. Der Iman glaubte sich verpflichtet, darüber mit dem Seraskier zu sprechen, in dessen Zelt ihm zu jeder Stunde der Zugang offen stand.

Ismailof hatte anfangs viele Mühe zu glauben, daß Leute, die man gegen ihren Willen geplündert und mitten in seine Armee geführt habe, wirklich Spionen seyen; da aber der Iman hinzufügte, man versichere ihn alle Nacht, die Sänger erhalten und schicken christliche Abgesandte aus, so wollte sich der Vezier überzeugen, ob seine Feinde wirklich, wie man sagte, von allem, was in seinem Lager vorgehe, unterrichtet seyen. Er machte also eine Probe, und diese Probe war für die Türken fatal. Ismailof hatte nämlich befohlen, eine starke Abtheilung seiner Mannschaft solle über die Donau setzen, und zwar auf einer Brücke, wo er wußte, daß Ypsilanti schwach war. Der Zufall brachte es nun mit, daß zwei griechische Bataillons daselbst waren, eben als die Türken

über den Fluß sezten, die sie mit großem Verlust zurücktrieben.

Als Ismailof den Rückzug seiner Armee hörte, wurde er wüthend, weil er nicht zweifelte, daß die Griechen Kundschaft erhalten haben. Auf der Stelle wollte er die italienischen Künstler spießen lassen, die er in seinem Lager so gut aufgenommen hatte. Als ihm aber der Iman bemerklich machte, man dürfe sie nicht eher sterben lassen, als bis man sie durch Folterung zum Geständniß ihres Verbrechens genöthigt habe, so begnügte sich der Seraskier zu befehlen, man solle ihnen die Ohren abschneiden, in der Erwartung, sie würden überwiesen, und man könne ihnen ohne Unrecht zu thun, die Zunge herausreißen, eine Strafe, welche die Spionen traf, bevor man ihnen den Kopf spaltete.

In einem Augenblick waren alle Künstler der dramatischen Caravane verhaftet. Die Männer wurden gebunden und geknebelt, an die Thüre einer erhabenen Moschee mitten im Lager geführt wo sie den ersten Grad der bestimmten Strafe leiden mußten; Die Damen schloß man in ein finsteres Gefängniß, und schon rüstete man sich, die Säcke zu nähen, in denen sie, wie man sagte,

mitten in die Donau geworfen werden sollten. Da die Türken die Gewohnheit haben, sich alles dessen, was die Verurtheilten besitzen, zu bemächtigen, so brauche ich fast nicht zu sagen, daß fünf Minuten nach der Verhaftung unserer armen Virtuosen denselben nichts mehr übrig blieb, als ihre Augen, um zu weinen. Beim Plündern ihrer Habseligkeiten fand man die Bemerkungen, die der Dichter Truffaldini zur Beschreibung dieses Kriegs gesammelt hatte, und dieser Fund ließ den Türken keinen Zweifel über die Strafbarkeit der italienischen Sänger übrig.

Indessen konnte sich der Vezier Ismailof, in dem die Signora Begulina die heftigste Leidenschaft erregt hatte, nicht entschließen, sie sterben zu lassen, ehe er sie mit Vorwürfen niedergeschlagen hätte, die er ihr zu machen sich berechtigt glaubte. Er gab also Befehl, die unwürdige Sclavin, die er immer noch liebte, in sein Zelt zu führen. Er weidete sich zum voraus an der Verwirrung, in der sie sich bei seinem Anblick befinden würde; er wollte sie zum Geständniß ihrer Verrätherei bringen, und sie sogleich darauf zum Tod abführen lassen. Aber wie groß war das Erstaunen des Veziers, als er die erste Sängerin die ganze

Ruhe und die ganze Würde der Unschuld behaupten sah! Vergebens wollte er sie durch die angebliche Proben von der Treulosigkeit der Künstler bestürzt machen; Begulina läugnete sie immer aufs entschiedenste; sie bewies ihm mit eben so einfachen als überzeugenden Gründen, daß die Künstler der Gesellschaft keine Spionen seyn können, weil sie alle zu edel denkend dazu seyen. Habe man politische Bemerkungen in den Papieren des Dichters aus der Gesellschaft gefunden, so seyen diese Bemerkungen nichts anders als historische Materialien, nach denen dieser Schriftsteller später die Geschichte von Ypsilanti's Aufstand beschreiben müßte, dessen große Fehler Tag vor Tag in den verhängnißvollen Papieren aufgezeichnet seyen, wovon man sich, wenn man sie übersetzen wolle, aufs beste überzeugen könne. Zuletzt vertheidigte die Signora Begulina ihre Genossen so gut von dem Verbrechen, dessen man sie beschuldigte, daß der Verliebte Ismailof anfing, sie für unschuldig zu halten, und befahl, man solle auf der Stelle die Papiere Truffaldini's übersetzen. Er schickte nun einen Offizier an den Ort, wo die Strafen vollzogen wurden, ab, um

die Verstümmlung der italienischen Künstler aufzuschieben.

Aber die Unglücklichen wurden dem bloßen Säbel übergeben, womit ihnen vorläufig die Ohren abgeschnitten werden sollten, und schon lagen die zwei Ohren Truffaldini's, den man für den Schuldigsten ansah, auf der Erde. Die Scharfrichter hielten eben Disperatino's Ohr, als sie den vom Seraskier abgesandten Offizier erblickten, der mit der ganzen Schnelligkeit seines Pferdes herbeieilte, und ein Zeichen machte, alles aufzugeben. Einer der Scharfrichter wollte die Ankunft des Offiziers abwarten; aber der andere, der vermuthlich ein Vergnügen daran fand, Christen die Ohren abzuhauen, benüzte die Zeit, und das rechte Ohr Disperatino's fiel zu Truffaldini's herab, deßen sich die Zigeuner schon bemächtigt hatten, um sie schicklicherweise an der Pforte des Serails des gnädigsten und barmherzigsten Sultans von Constantinopel figuriren zu lassen.

Man stelle sich die Freude vor, welche die Künstler fühlten, welche die leidigen Schneider noch nicht berührt hatten, und die traurigen Seufzer, welche der Direktor und der Dichter der

Gesellschaft mit einemmal ausstießen, als sie erfuhren, der mächtige Vezier Ismailof habe befohlen, die Strafe aufzuschieben, bis man sich von der Schuld der italienischen Virtuosen näher unterrichtet habe! Urlandino, Tumoroso, Zaccheroso und Polentino umarmten sich, wie Leute, welche der größten Gefahr entgangen waren; Elefa, der seit einer Stunde so geweint hatte, daß er die Türken damit vertreiben konnte, trocknete die großen Thränen, von denen sein Gesicht überfloß. Disperatino, der sein Nastuch dicht an seine Wunde hielt, fragte die Zigeuner, ob sie ihm sein Ohr nicht annähen könnten, um es auf die vom Schnitt noch frische Wurzel zu propfen.

Am seltsamsten war Truffaldini's Miene anzusehen, der von allen am meisten zu beklagen war: seiner zwei langen Ohren beraubt, glich er einem der armen Spitzhunde, die man alle Tage auf der neuen Brücke zu Paris verstümmelt. Wenn man nicht eine türkische Seele hätte, so war es unmöglich, ihn in diesem Augenblick ohne Lachen anzusehen. Zur Steuer der Wahrheit müssen wir sagen, daß die bloßen Säbel eben so großen Eifer und Bereitwilligkeit die Wunden der Italiener zu verbinden bewirkten, als sie ei-

nige Augenblicke zuvor zum Abschneiden derselben bewirkt hatten; man legte einen trefflichen orientalischen Balsam auf die Wunden, die sogleich aufhörten, zu bluten.

In diesem Zustand kamen die Sänger der Caravane zu den Damen. Die Angst, die sie ausgestanden hatten, war noch auf ihren Gesichtern zu lesen. Da hörten sie alle, daß sie ihrer trefflichen Freundin Begulina ihr Leben zu danken hatten, und erwarteten mit Ungeduld zu hören, wessen sie angeklagt waren.

Eilftes Kapitel.

Wie der Vezier Ismailof die Verläumder der abenteuerlichen Virtuosen strafen ließ. — Abreise der dramatischen Caravane nach Bucharest.

Indessen hatte Ismailof in Gegenwart der Signora Begulina die Bemerkungen Truffaldini's übersetzen lassen; und nicht nur hatte er nichts gefunden, das eine Verrätherei anzeigte, er hatte sogar bemerkt, daß Ypsilanti, Contacuzeno und die meisten übrigen Insurgentenan-

führer darin mit viel Strenge beurtheilt waren. Der Seraskier bereute es nun, den Reden des Iman, so leicht Gehör gegeben zu haben, gegen friedfertige Leute, deren Talent ihm so anmuthige Zerstreuungen verschaffte. Er dankte seiner lieben Italienerin, daß sie ihn am Tod Unschuldiger verhindert hatte, und schwur bei seinem Bart, er werde die Verläumder streng strafen, wenn er es dahin bringe, sie kennen zu lernen. Und da der mächtige Ismailof der Mann war, der seine Versprechungen hielt, so schickte er Begulina sogleich mitten unter seine Landsleute, mit dem Befehl, den Vorgesezten der Imans aufzusuchen und ihn in sein Zelt zu führen.

Mann Gottes, sagte Ismailof zu ihm, sobald er ihn erblickte; ich kann den heiligen Eifer, mit dem Du mich von den Gerüchten, die in meinem Lager über die Schuld der italienischen Sänger sich verbreiteten, unterrichtet hast, nur loben; eine unglückliche Erfahrung schien sie zu bestätigen, und schon war der erste Grad der Strafe, welche sie als Spione verdient hätten, auf zwei oder drei Sänger angewandt und einige Ohren gefallen, worauf man ihnen die Zunge herausgerissen hätte, als unser heiliger

Prophet, der ohne Zweifel nicht will, daß man Unschuldige strafe, es zuließ, daß ich über die Sache durch den Mund der Wahrheit selbst Aufklärung erhielt; und ich weiß jezt mit Gewißheit, daß kein italienischer Sänger das Verbrechen, dessen man sie beschuldigte, beging. Aber wenn es keine Spionen in meinem Lager gibt, so kann ich nicht daran zweifeln, daß es Verläumder darinnen gibt: Mann Gottes, ich gebe Dir den Auftrag, sie zu entdecken. Ich will, daß sie ernstlich bestraft werden. Der Iman verbeugte sich und ging fort, um Erkundigungen einzuziehen.

Er lief durch das Lager des Veziers Ismailof, um irgend etwas zu hören, das ihm auf die Quelle dieser ungerechten Gerüchte, die man über die italienischen Künstler verbreitet hatte, helfen konnte, aber die Personen, die er befragte, wußten nichts, als daß man unter der Armee gesagt hatte, die christlichen Künstler seyen Spionen, die Ypsilanti ausgesandt habe. Der Iman verzweifelte daran, die Schuldigen zu finden, als er auf einen Menschen stieß, der wie einer, der viel zu leiden hat, klägliche Laute von sich gab. — Was hat man Dir gethan, daß

Du so klagst, sagte der Iman zu ihm. — Herr, erwiederte ihm der Unglückliche, ich gehöre seit vier Jahren dem Bärenführer, der sonst den hohen und mächtigen Ismailof unterhielt. Ich habe dieses Thier alle Kunststücke, die es kann, gelehrt, wovon mein Meister den Nutzen zog: seit einigen Tagen behandelt er mich auf die roheste Art: heute gibt er mir unverdiente Schläge und das darum, weil er darüber in schlimmer Laune ist, daß die italienischen Sänger ihre ganze Gunst bei dem Vezier wieder gewonnen haben. — Was für ein Interesse kann Dein Meister an den Sachen der italienischen Künstler haben? Herr, was Sie mich fragen, ist ein Geheimniß, das ich nicht offenbaren darf.

Der Iman, welcher nicht zweifelt, daß ihm dieser Mensch vom größten Nutzen seyn könnte, um die Verläumder der italienischen Gesellschaft zu entdecken, befahl ihm, ihm zu folgen. Er führte ihn nun in das Nebenzimmer seiner Wohnung und schloß ihn dort fast zwei Stunden ein, nach deren Verfluß er in Begleitung von zwei der ehrenwerthen Scharfrichter, welche das Vorrecht haben, die Strafurtheile der Türken auszufüh- ren, zurückkam. Der Iman forderte den Be-

dienten des Bärenführers auf, ihm alles zu sagen; was er in Bezug auf die Sänger wußte; aber dieser Mensch, welchen die furchtbarsten Eide zum tiefsten Stillschweigen verbanden, blieb auf seiner Behauptung, er könne ein Geheimniß, das ihn nichts angehe, nicht gestehen. Nun gab der Iman den zwei Ohrenabschneidern ein Zeichen, worauf sie den unglücklichen Bedienten ergriffen und ihm so viel Stockschläge auf die Fußsohlen gaben, bis der Unglückliche endlich versprach, alles zu gestehen. Der Iman ließ ihm sogleich ein stärkendes Getränk reichen, und einen Augenblick darauf berichtete ihm der Diener, wie sich unter den Gauklern, den Schwarzkünstlern, den Taschenspielern und andern Leuten, die gewohnt waren, den Vezier zu belustigen, gegen die italienischen Sänger eine Verschwörung gebildet hatte, und wie sich die Verschworenen zusammengerottet haben, um ihre Nebenbuhler zu Grunde zu richten. Zuletzt gestand er dem Iman, sein Meister seye das Haupt der Verschwörung und er sey es, der das Gerücht verbreitet habe, die Italiener seyen Spione.

Mehr wollte der Iman nicht wissen; er schloß den wichtigen Zeugen ein, von dem er diese

An-

Angabe erhalten hatte und eilte dem Seraskier Ismailof, was er wußte, mitzutheilen.

Als Ismailof das schreckliche gegen die friedlichen Künstler angestiftete Komplot vernahm, gerieth er in die größte Wuth. Auf der Stelle wurden Befehle gegeben, alle Verschworenen zu verhaften und auf den Strafort zu führen. Als man ihm nun sagte, sie befinden sich sämmtlich daselbst, begab sich der Vezier selbst an den Ort und gebot jedem der Schuldigen die Ohren abzuschneiden. Dem Bärenführer, als dem Haupt der Verschwornen, wurden nicht nur die Ohren abgeschnitten, sondern man brannte ihm auch die Spitze der Zunge, mit einem glühenden Eisen ab; und zulezt wurde, um die Rache voll zu machen, der Bär selbst verurtheilt, daß ihm die Zunge abgebrannt werde, als einem Mitschuldigen an den Thaten seines Herrn.

Nach der Vollziehung dieser kleinen Strafe, die der sehr gnädige Ismailof selbst mit einer Art von Vergnügen ansah, begab er sich in sein Zelt, um sich den Geschäften des Kriegs zu widmen.

Ismailof hatte von Konstantinopel Befehle erhalten, die Belagerung von Geletz zu betrei-

ben, um darauf nach Buchareſt zu ziehen, wo ſich ein neues Heer von Inſurgenten ſammelte. Der Seraskier entſchloß ſich alſo, einen Angriff auf Geletz zu wagen und ſich alles deſſen zu entledigen, was die ſchnellen Bewegungen, die ſeine Soldaten machen mußten, hindern konnte. Er ließ alſo den Direktor der dramatiſchen Caravane zu ſich berufen, ließ ihm vorläufig tauſend türkiſche Piaſter geben und befahl ihm am nämlichen Abend mit ſeiner Geſellſchaft nach Buchareſt, unter der Bedeckung einer ſtarken Abtheilung ſeiner Garde zu reiſen. Disperatino verbeugte ſich und theilte die Befehle des Vezier ſeinen Genoſſen mit, ein Lager, in dem ſie beſtändig jeder Art von Unfällen ausgeſezt waren, zu verlaſſen.

Dießmal brauchte man nicht viel Zeit, die Koffer zu packen, denn die dramatiſche Caravane war gänzlich beraubt, ſo daß ihr nichts als einige Lumpen übrig blieben und die muſikaliſchen Partituren, welche die Türken des Raubes nicht werth hielten. Disperatino und ſeine Genoſſen rechneten viel auf das Wohlwollen und den Schutz des Vezier Ismailof, wodurch ſie ihre Sachen wiederherſtellen könnten. Mit dieſer Hoffnung

nahmen sie den Weg in die große Stadt Bucharest, wohin man sagte, daß der Seraskier sein Hauptquartier verlege, sobald er Geletz erobert hätte.

Zwölftes Kapitel.

Stürmische Auftritte, welche die Gegenwart der dramatischen Caravane zu Bucharest veranlaßt. — Die abenteuerlichen Virtuosen werden aus der Stadt gejagt. — Was ihnen auf dem Weg begegnet.

Während die Damen der dramatischen Caravane, die Augen noch naß von den Thränen, die sie bei der Trennung von den Offizieren, deren Herz sie erobert, vergossen hatten, unter sich einverstanden waren, die Kinder Mahomets, die in Europa so sehr angeschwärzt werden, hätten doch noch eine gute Seite, schwuren die Männer, zum Theil von türkischen Säbeln verstümmelt, den Türken, sobald sich eine Gelegenheit zeige, zu entfliehen und freuten sich, daß sie einen Weg machten, der sie an die Gränzen von Oesterreich brachte. Keiner von ihnen gedachte mehr in einem Lande, wo man nicht sicher ist, sich ohne

Kopf zur Ruhe zu begeben, sein Glück zu machen und wo der geringste Unfall, dem man sich täglich ausgesezt sieht, darin besteht, daß man ohne Erbarmen dessen, was man besizt, beraubt wird. Disperatino allein verlor den Muth nicht, und ein Ohr weniger benahm ihm die Hoffnung nicht zum drittenmal, was er verloren, wieder zu gewinnen, wenn er es dahin brächte, in Ruhe das Theater zu Bucharest zu benützen, besonders in einem Augenblick, wo alle Bojaren der Wallachey sich in dieser großen Stadt vereinigt fanden. Er schmeichelte sich, seine Gesellschaft von ihrem Ansehen beschüzt zu sehen, weil sich vor dem mächtigen Lieutenant des Sultan in diesen Gegenden der Wille aller übrigen Vorgesezten beugen mußte.

Aber Disperatino hatte nicht berechnet, daß in den Zeiten innerer Unruhen, die Parteien sich oft an unbedeutende Sachen halten und sich derselben bemächtigen, um die entzügelten Leidenschaften aufzuregen. In der That, wie konnte Disperatino vermuthen, daß die Gegenwart der dramatischen Caravane zu Bucharest, daselbst so große Unordnungen veranlassen würde? Sie fielen indessen vor und man höre auf welche Art.

Schon von der ersten Vorstellung an verbreitete sich das Gerücht in dem Saal, diese Gesellschaft italienischer Künstler seye dieselbe, die zu Targowitz fast drei Monate lang Vorstellungen gegeben habe, als Ypsilanti und sein Generalstab daselbst gewesen sey. Man sezte noch hinzu, die erste Sängerin seye die Maitresse dieses Fürsten gewesen und die übrigen Damen der Gesellschaft haben Liebesbande mit den ersten Offizieren der Befreiungsarmee verbunden. Diese Behauptungen, die wie gewöhnlich vergrößert, mit Bemerkungen begleitet und erklärt wurden, reichten hin, um alle Einwohner von Bucharest, die zu der Partei der Freiheit gehörten, zum lebhaften Beifall der Künstler, welche Nationallieder sangen, zu ermuntern. Aber die Bojaren, von denen die meisten den Türken anhingen, weil diese ihnen ihre zahlreiche Privilegien erhielten, wurden durch den Beifall, den man an die italienischen Sänger verschwendete, gekränkt, ein Beifall, der oft mehr den Gesinnungen als den Künstlern galt. Den ersten Tag begnügten sie sich ihr Mißfallen durch Stillschweigen zu bezeugen: den zweiten Tag zischten sie, während ihre Gegner Beifall riefen; am folgenden Tag gab es

unter beiden Parteien einigen Streit und die, welche für die Freiheit war, behielt den Vorzug. Die Bojaren aber gaben Leuten von der niedrigsten Volksklasse Geld und hezten sie gegen die, welche Beifall riefen, auf. Der folgende Abend gehörte zu den sturmvollsten; man schlug sich mehreremale, das Blut von einer Partei floß, wie von der andern; man schlug sich sogar auf den Straßen und der provisorische Hospodar war genöthigt, den Saal schließen zu lassen.

So waren denn die Hoffnungen Disperatino's schon zum hundertstenmale getäuscht: der Schluß des Theaters war für den Direktor der Caravane um so verderblicher, da er fast seine ganze Einnahme und seine ganze Habe darauf verwendet hatte, um an dem Saal einige nothwendige Ausbesserungen machen zu lassen. Er sah sich also ohne Geld und ohne ein Mittel, sich welches zu verschaffen und hatte doch zwölf Personen zu ernähren und zu logiren. Seit dem Tage, an dem sich Disperatino ertränken wollte, sah er sich in keiner so kläglichen Lage. Er hatte auf nichts mehr zu hoffen, als die baldige Ankunft des Vezier Ismailof zu Bucharest, welcher ihm versprochen hatte, den Künstlern alles wieder zu geben, was

man ihnen, als man sie bestrafen wollte, genommen hatte.

Aber Geletz war noch nicht eingenommen: die Griechen, die es vertheidigten, bewiesen bei allen Gelegenheiten eine Tapferkeit und eine Standhaftigkeit, welche der Sache der Freiheit würdig war. Täglich machten sie Ausfälle, die den türkischen Soldaten theuer zu stehen kamen, und alles zeigte an, daß Geletz sich noch lange halten werde.

Indessen wußte der arme Disperatino nicht, wohin er seine Zuflucht nehmen sollte; die Herberge, welche die Künstler und den Direktor bewirthete, wollte sie nimmer nähren; man sprach sogar davon, sie auf die Straße zu werfen, wenn nicht in wenigen Tagen bezahlt würde und Disperatino konnte auf kein Geld rechnen, wofern ihm die Obrigkeit nicht erlaubte, von neuem Vorstellungen zu geben: das war der Zweck aller seiner Schritte. Man verwies es ihm nicht, aber man bemerkte ihm, daß die Köpfe noch aufgebracht seyen, und daß man warten müsse.

Warten! welch' ein hartes Wort, auf dem die eiserne Hand der Noth lastet! Wie, warten in einer solchen Lage! Könnte sich doch die Erde

öffnen, und den Unglücklichen in ihren Schoos aufnehmen, der genöthigt ist, zu warten! Aber nein, er soll langsam die Sonne auf- und untergehen sehen; er soll alle Stunden des Tags und der Nacht zählen, ohne die schlagen zu hören, die er erwartet! Armer Disperatino! warum hat dich Tamburini aus der Tiefe des Arno gezogen? Du hättest kein Ohr in der Wallachey verloren, und wärest dem Hungertod entgangen!

Diese Klagen richtete Disperatino an seine Vertraute, die Signora Begulina, deren Börse ihm offen gestanden hatte, so lange sie einen Piaster enthielt; aber sie war ganz erschöpft. Keiner der Künstler der Caravane hatte einen Gegenstand von dem geringsten Werth, alles schmolz bei der allgemeinen Noth hin; Begulina allein hatte einen Diamant, den sie beständig vor jedermann verborgen hielt, weil sie sich fest vorgesezt hatte, ihn nie zu veräußern; aber der Augenblick war gekommen, wo man jedes Opfer bringen mußte, und Begulina sagte zu Disperatino, wenn er in drei Tagen die Erlaubniß, seine Vorstellungen fortzusetzen, noch nicht erhalten habe, so wolle sie ihn in Stand setzen, seinen Wirth, der so sehr in ihn drang, zu befriedigen, und

alle einen Monat lang zu verköstigen. Diese Worte belebten Disperatino wieder; er faßte den Muth, die Obrigkeit zu ersuchen, und erhielt endlich von derselben das Versprechen, das Theater könne innerhalb vierzehn Tagen zum Vergnügen des Publicums wieder eröffnet werden. Die Signora Begulina hielt dem Direktor Wort: sie versezte einen sehr schönen Diamant, den sie der Plünderung entzogen hatte, und zog eine Summe daraus, die stark genug war, um damit die ganze dramatische Caravane auf mehr als einen Monat zu unterstützen.

Disperatino konnte endlich einen Augenblick warten: er machte seine Vorbereitungen zur Eröffnung des Schauspielsaales und kündigte dieß durch große Anschläge von Farben an. Er handelte dabei sehr unklug; denn die Bojaren sahen diese Anschläge als eine Art von Verhöhnung gegen sie an; sie verbanden sich aufs neue, und dießmal richteten sie ihre Feindseligkeiten gegen die italienischen Künstler. Da ihnen jedes Mittel, den Künstlern ihren Aufenthalt zu entleiden, gut schien, so bezahlten sie Leute aus dem Pöbel, die sie, so oft sie zur Repetition giengen, verhöhnten. Bald sammelte sich dieser Pöbel

an ihrer Wohnung, und forderte unter Geschrei, die Sänger, die man so lange in Ypsilanti's Lager gesehen habe, sollen aus Bucharest vertrieben werden, wie sie es aus Ypsilanti's Lager wurden. Eine furchtbare Rache, die aber sehr geeignet für den Haß der Barbaren war. Disperatino beklagte sich vergeblich bei der Obrigkeit über die Kränkungen, die seine Gesellschaft unaufhörlich erfahre, erhielt aber keine Genugthuung, denn Niemand wagte die Künstler zu unterstützen. Als endlich an der Wohnung Disperatino's ein Aufstand durch Veranlassung der Bojaren Statt fand, und das Volk von neuem vom provisorischen Hospodar ihre Vertreibung aus der Stadt verlangte, so ließ der schwache Mann, welcher den Aufstand vermeiden wollte, Disperatino und seinen Genossen sagen, er solle aus Bucharest den folgenden Tag entweichen.

Das war der Sieg, den Leute, die von den Bojaren bezahlt wurden, davon trugen, und der sie noch kühner machte. Denn statt die unglücklichen Virtuosen ruhig ziehen zu lassen, erwartete sie ein Haufen, als sie aus Bucharest giengen, und nachdem er sie lange verfolgt hatte, ließ er endlich einen Steinregen über sie herab-

fallen. Disperatino, welcher überzeugt war, die Bojaren wollen nicht die ganze dramatische Caravane steinigen lassen, hielt an, in der Absicht den Sturm zu beschwören: er sezte mit Zacheroso, Tamburini, Urlandino und Polentino den Fuß zur Erde; indem er sich den Stürmenden muthig näherte, wollte er sie anreden; aber kaum hatte er den Mund geöffnet, als die von den Bojaren gedungenen Leute wieder anfingen, Steine und ganze Backsteinstücke auf die Künstler regnen zu lassen, von denen einige die Virtuosen, die außerhalb dem Wagen waren, trafen. Zacheroso bekam eine neue Wunde an den Kopf; Disperatino wurden zwei Rippen von einem heftig gegen ihn geworfenen Kieselstein eingestoßen; Polentino und Urlandino kamen mit einigen Quetschungen davon; aber dem Signor Tamburini zerschmetterte ein Backstein, der ihn am Schinbein traf, den rechten Fuß: die Straße glich einem Schlachtfelde und die Wagen der Caravane wurden bald in wahre Feldspitale verwandelt. Tumoroso und der feigherzige Elefa konnten sich nicht überwinden, von ihrem Wagen auszusteigen, um den Verwundeten das Einsteigen zu erleichtern, und als niemand mehr auf dem Boden war,

geißelte man die Rosse und die Künstler entzogen sich auf diese Art den Nachstellungen, die ihnen die Bojaren machten.

Während die Damen die Wunden, welche die meisten ihrer Genossen erhalten hatten, verbanden, erklärten sie Disperatino, sie wollen sich nicht mehr zu Targowitz aufhalten, und man müsse über die Gränze fahren, ohne sich anderswo als mitten auf dem Weg niederzulassen, wo sie sich mehr in Sicherheit glaubten, als in den Städten.

Es wurde also beschlossen, daß man unter freiem Himmel übernachte, bis man die Gränze von Oesterreich erreicht hatte, und man solle sich darauf zu Hermanstadt, wo man weder Türken, noch Wallachen zu befürchten habe, niederlassen. Das war von den Virtuosen ohne Zweifel verständig gehandelt, denn zu dieser Zeit war in den Städten und Dörfern der Wallachey eine so große Gährung, daß man sich daselbst nicht ohne Gefahr aufhalten konnte; während man an ihnen vorbei oder bei Nacht hindurchfuhr, kam die dramatische Caravane endlich in Hermanstadt an, ohne neue Beleidigungen vom Pöbel zu erfahren.

Dreizehntes Kapitel.

Ankunft der dramatischen Caravane in Hermanstadt. — Wie die Virtuosen auf österreichischem Gebiet behandelt wurden.

Disperatino und seine Reisegenossen wurden bei ihrem Einzug nach Hermanstadt sehr angenehm überrascht, als sie sahen, daß sie in einer großen und volkreichen Stadt waren, deren Bewohner den Luxus und die Künste zu lieben schienen. — Ohne Zweifel, sagte der Direktor der Gesellschaft, gibt es in Hermanstadt ein Theater, und dann können wir uns daselbst einige Zeit aufhalten, um unsere Sachen wiederherzustellen. — Disperatino überließ sich sogar der Hoffnung, in Siebenbürgen Geld zu gewinnen, und darauf nach Odessa durch das österreichische ins russische Gebiet zurückzukehren. Denn um alle Welt hätte er die Moldau, Wallachey und Bessarabien nimmer durchreist: er hatte schon genug daselbst gelitten.

Während Disperatino beim bloßen Anblick der Stadt, in der er war, neue Entwürfe machte, wünschten sich seine unglücklichen Reisegenossen gegenseitig Glück, endlich den von den Türken

beherrschten Ländern entgangen zu seyn, und äusserten den Wunsch, bald nach Italien zurückzukehten. Indessen mußte der Musikvorsteher Tamburini viel leiden, sein Bein war gebrochen, und unerachtet aller möglichen Sorgfalt, welche die Damen der dramatischen Caravane an ihn verschwendeten, brauchte er doch nicht weniger Zeit, bis er gehen konnte.

Alles zusammengerechnet, so kamen von den acht Künstlern, aus denen die Gesellschaft bestand, sieben verstümmelt oder verwundet von ihrer Reise zu den Türken zurück. Tumoroso war es wegen seiner gespaltenen Nase, Truffaldini beweinte seine zwei Ohren, Tamburini kam nicht anders als mit einem gebrochenen Bein davon; Zaccheroso's Gesicht war in zwei Theile gespalten, was ihn noch furchtbarer machte; der Direktor der Gesellschaft hatte ein Ohr im Lager seines theuern Freundes, des Vezier Ismailof gelassen; Urlandino's Oberlippe war völlig gespalten, was von dem Stein, der ihn bei seiner Flucht aus Buchareſt traf, herkam, und der junge Polentino hatte endlich eine große Quetschung am Kopf. Elesa, der feigherzige Elesa kam allein gesund und wohlbehalten aus der Wallachey. Was die Damen

betraf, so hatten sie das Glück, nicht in die Säcke, die man gerüstet hatte, genäht, und ins Wasser geworfen zu werden; auch hatten sie weder abgeschnittene Ohren noch gespaltene Nasen: aber welche Veränderungen hatten sie nicht erfahren, besonders bei Nacht, wo sie den türkischen Reitern in die Hände fielen! Wären unsere armen Künstler nicht zweimal gänzlich beraubt worden, so hätten sie einiges Geld, das sie im Schweiße ihres Angesichtes verdienten, mitbringen können, während sie nun ohne einen Heller und gänzlich beraubt in Oesterreich ankamen. Das war das Resultat dieser kühnen Reise in Länder unter türkischer Herrschaft, eine Reise, auf der Dispetatino so viel Glück mit seinen Genossen zu machen gerechnet hatte, noch glücklich mit einigen Verstümmelungen, und dem was sie an Geld und sonstigen Gegenständen von einigem Werth besessen, weggekommen zu seyn.

Die dramatische Caravane glaubte sich endlich am Ziel ihres Leidens. — Wir werden wenigstens der Furcht, jeden Augenblick gespießt oder in's Wasser geworfen zu werden, nicht ausgesezt seyn, sagte der Direktor. — Wir athmen hier eine freie Luft, die uns in wenig Tagen herstellt, sezte

Tamburini hinzu. — Wir werden nimmer mit Gewalt in die Pandurenheere eingereiht, fuhr Zaccheroso fort. — Und wir, sezten die Damen hinzu, wir können endlich reisen, ohne in die Hände der Türken und Straßenräuber zu fallen. — Was das Glücklichste für uns ist, rief Truffaldini, ist der Umstand, daß wir willkürlichen Handlungen nimmer ausgesezt, und daß wir, wofern wir uns den Landesgesetzen unterwerfen, nichts mehr für unsere Person oder unser Eigenthum zu befürchten haben.

Kaum hatte Truffaldini diese Worte geendigt, als er in den Saal, in dem alle Virtuosen sich versammelt hatten, drei oder vier Agenten der österreichischen Polizei eintreten sah, die von mehreren Häschern begleitet wurden: einer der Agenten fragte nach dem Direktor der Gesellschaft und als man ihm den Signor Disperatino zeigte, erklärte man ihm, er habe Befehl, ihn und alle seine Genossen zu verhaften, und sie in's Gefängniß zu führen, weil der Gouverneur dieser Provinz es beschlossen habe. Betäubt von einem solchen Empfang, den sie nicht von ferne erwartet hatten, wollten die Virtuosen den Agenten, welche gekommen waren, um sie zu verhaften,

einige Bemerkungen machen. Aber diese Herrn verbaten sich's, in die geringste Erklärung einzugehen. Alles was man von ihnen erfahren konnte, war, sie haben den Auftrag, alle Flüchtlinge, welche an dem Insurgenten-Heere Ypsilanti's Theil genommen haben, zu verwahren und vorläufig in der Gefangenschaft zu behalten, in so fern, sezte einer der Agenten hinzu, der Kaiser von Oesterreich, unser Gebieter, diesen schlimmen Aufstand nicht anerkannt hat, und weil er seinem Vetter, dem Sultan von Constantinopel beweisen will, daß er an dem unbesonnenen Unternehmen des Phanariotenfürsten keinen Antheil genommen hat. Disperatino und Zaccheroso wollten zeigen, daß sie weder an der Armee der Insurgenten noch der Türken Antheil genommen haben, und daß sie sehr friedfertige Künstler seyen; aber man bemerkte ihnen, sich nachher zu vertheidigen, zuerst müssen sie ins Gefängniß. Zaccheroso wollte den Widerspenstigen machen; die Häscher bedrohten ihn aber sogleich mit fünf und zwanzig Stockschlägen, wenn er nicht auf der Stelle gehorche. Alle Mitglieder der Caravane wurden daher genöthigt, sich ohne Murren in's Gefängniß führen zu las-

sen; und alles was die österreichischen Agenten sie auf dem Wege sagen ließen, waren die Worte: „Wir sind also noch in der Türkei.“

Vierzehntes Kapitel.

Die Gefangenschaft in Hermanstadt. Auflösung und Zerstreuung von Disperatino's Gesellschaft.

Für dießmal, rief Disperatino, machte ich mich nicht auf die Artigkeit, die uns der Gouverneur von Hermanstadt bewies, indem er uns umsonst eine Wohnung gab, gefaßt: er hat ohne Zweifel errathen, daß die Kasse unserer Gesellschaft leer ist, und daß wir lieber ein Gebäude des Kaisers als einen Gasthof beziehen. Wir wollen sehen, ob er seinen Edelmuth so weit treibt, daß er uns auch unentgeldlich ernährt. Disperatino hatte kaum diesen Scherz geendigt, als der Schall einer Glocke, welche man in den Gängen läutete, unsern Musikern zu Ohren drang. Unsere Künstler gingen aus dem Saal, in den man sie einstweilen geführt hatte, heraus, und sahen sogleich in dem Gange andere Gefangene von

derselben Art, mit einem großen Holznapf in der Hand herzukommen. Es war die Zeit, wo man die Suppe austheilte und die Glocke hatte geläutet, um den Gefangenen anzuzeigen, daß sie, wenn sie daran Theil nehmen wollten, ihr Zimmer zu verlassen haben.

Wirklich kamen zwei Küchenjungen, welche vermittelst einer Stange, die sie auf der Schulter trugen, einen ungeheuern Kessel brachten, in dem sich die Speise der Gefangenen befand, die nach Kohl roch. Ein dritter Junge lief, mit einem langen Löffel bewaffnet, neben dem Kessel. Dieser Aufzug stand an der Thüre jeder Kammer still, und hier theilte der, welcher die Gaben zu bestimmen hatte, denen Gefangenen, welche ihren Napf brachten, eine gewisse Anzahl dieser Suppe; wehe dem, der sich nicht in seiner Zelle befand, wenn die Glocke auf seinem Gebiet läutete! Wenn er seinen Holznapf nicht hinreichte, oder wenn ein Freund seinen Theil nicht forderte, so entfernte sich der speisende Kessel, ohne ihn zu erwarten, und diesen Tag mußte er sich mit dem Brode, das ihm auf eben diese Art gebracht würde, von neun Uhr Morgens an begnügen.

Disperatino, den diese seltsame Vertheilung

einen Augenblick ergözte, bemerkte seinen Genossen, daß, wenn die Suppe in dem Gang wandre, die, welche davon wollten, sich nur mit ihrem Napf zu versehen haben. Sey es durch Zufall, sey es, daß man durch das Bedürfniß, etwas zu essen, getrieben wurde, jeder lief hinzu, und empfing die Suppe, welche ihm der Kaiser so gnädig austheilen ließ.

Indessen schienen die meisten Künstler einen gewissen Eckel vor diesem nahrhaften Brei zu haben, dessen Geruch nicht jedermann gefiel: man sah ihn an, ohne ihn zu berühren, als der dicke Elefa ohne Zweifel wegen seiner Gefräßigkeit ausrief, man könne es kaum kalt werden lassen, und nicht einsah, warum die abenteuerlichen Virtuosen nichts von einer Suppe genießen, an der sich so viele andere Leute ergötzen. — In der That, erwiederte Urlandino, wenn ich eine solche in den Wüsten Arabiens und Afrika's gehabt hätte, so hätte ich sie mit Gold bezahlt. — Ohne so weit zu gehen, fügte Polentino hinzu, wenn wir einen vollen Kessel davon in der Wüste Bessarabiens gehabt hätten, nachdem die Panduren allem Mundvorrath ein Ende gemacht hatten, so glaube ich, meine Herrn, wäre nichts mehr

davon übrig geblieben, und ich wette, unsere Damen hätten auch sehr gerne davon gegessen. — Laßt uns also sehen, sagte Disperatino, laßt uns sehen, ob die Suppe, welche uns der Kaiser schickt, von der Art ist, wie er sie für die Gesundheit der Gefangenen befiehlt. Alle Virtuosen ahmten dem Direktor nach, und fingen an die Suppe im Gefängniß zu essen, welche beim ersten Löffel abscheulich, beim zweiten genießbar, und beim dritten, als sie nichts mehr davon hatten, delicat schien. Um sich ganz der Ordnung des Gefängnisses zu unterwerfen, ließ sich jeder der Künstler den großen Krug des Zimmers geben, und jeder trank davon mit einem Zug mehr Wasser, als er auf der ganzen Reise getrunken hatte. — Nun meine Damen, sagte Disperatino, als er den Krug in der Hand hielt, ich trinke auf Ihre Gesundheit, und wünsche von ganzem Herzen, Sie möchten besser logirt und besser ernährt werden, als wir. Dieser artige Trinkspruch wurde von allen angenommen; einige nahmen den Krug mit ebensoviel Vergnügen wieder zur Hand, als sie früher zum Tokayer-Wein zurückgekehrt waren. Saccheroso und Elefa tranken am wenigsten davon, sie konnten sich nicht leicht entschließen, Wasser zu

trinken; Clesa fragte sogar Disperatino, ob er nicht einen Schritt thun wollte, um ihre baldige Befreiung auszuwirken. —

Eben daran dachte ich, antwortete der Direktor, und wenn Sie alle in den Gängen spazieren wollen, so will ich diesen Augenblick benutzen, um dem Herrn Gouverneur von Hermanstadt zu schreiben; ich zweifle nicht, daß er bald unsere Entlassung befehlen wird. — Da die Virtuosen durch lange Erfahrung wußten, daß sie sich auf ihren Direktor verlassen konnten, so gingen sie hinaus und ließen ihn die Eingabe abfassen.

Während Disperatino schreibt, und seine Genossen in den Gängen spazieren gehen, wünscht der Leser ohne Zweifel zu wissen, was aus den Sängerinnen der Caravane geworden ist. Wir theilen ihm mit Vergnügen mit, daß der Vorgesetzte der Polizeiagenten diese Damen sehr nach seinem Geschmack fand, und sie, um ihnen angenehm zu seyn, in dem Gasthof selbst, wo sie abgestiegen waren, verhaftete, was von seiner Seite sehr galant und liebenswürdig war; und da dieser Polizeioffizier es nicht unschicklich fand, auch den aus der Wallachey angekommenen Künstler daselbst zu lassen, der ein Bein gebrochen hatte,

wofern er nur nicht entfliehe, so erlaubte er Tamburini ebenfalls in der Herberge sein Lager zu nehmen, das sich ein wenig besser für ihn schickte, als das im Gefängniß.

Die Signora Begulina, welche die gute Stimmung des Polizeioffiziers bemerkt hatte, benüzte dieß, um auf eine feine Art mit Disperatino zu correspondiren, und dieser gefällige Agent gab sich die Mühe, dem Gouverneur die Eingabe des Direktors der dramatischen Caravane zu übergeben. Er war so eifrig, der Signora Begulina und ihren Genossen zu dienen, daß der Gouverneur von Hermanstadt in weniger als zweimal vier und zwanzig Stunden, die Eingabe Disperatino's las, und die Freilassung der italienischen Künstler befahl.

Aber die Freiheit erlangt zu haben, war noch nicht alles, man mußte auch ein Mittel zu leben finden: alle Quellen der Virtuosen waren erschöpft und um das Unglück voll zu machen, hörte Disperatino, als er fragte, ob ein Schauspielhaus zu Hermanstadt seye, es seye ein Raub der Flammen geworden.

Diese unerwartete Nachricht war der lezte Stoß, der die muthige Standhaftigkeit des armen

Direktors der dramatischen Caravane traf. Die Seelenstärke, die ihn bisher alle Schläge des Schicksals mit heroischer Standhaftigkeit ertragen ließ, verließ ihn. Seine Einbildungskraft, sonst immer so fruchtbar an Mitteln, erlosch; Disperatino ließ sich vom Unglück besiegen. Er erklärte seinen Freunden, er wisse keinen andern Entschluß mehr zu ergreifen, als den, sich zu trennen, damit jeder auf Mittel, sein Leben zu fristen, bedacht seyn könne, sey es in Deutschland oder in Italien. Der Gedanke an diese Trennung machte alle Herzen traurig; die unglücklichen Virtuosen, die länger als ein Jahr, zugleich alle Gefahren zu Land und zu Wasser bestanden hatten, und die bald so reich, bald so armselig waren, ohne daß jemals die geringste Mißhelligkeit die Harmonie, die unter ihnen herrschte, gestört hätte, konnten sich mit dem Gedanken, sich zu zerstreuen, nicht vertraut machen. Vereinigt fühlten sie noch die Kraft in sich, einen neuen Glückswechsel zu bestehen, getrennt hatte keiner von ihnen die Hoffnung, sich aus der Verlegenheit zu ziehen.

Man mußte sich indessen den harten Gesetzen der Nothwendigkeit unterwerfen. Es wurde in

der Hauptberathung bestimmt festgesezt, man solle noch fünfzehn Tage zu Hermanstadt bleiben, während welcher man zwei bis drei große Concerte gebe, um die Kosten des Aufenthalts zu bestreiten, und nach Verfluß dieser Zeit seye die Gesellschaft völlig aufgelößt, und jeder könne den Entschluß verfolgen, den er gefaßt habe.

Die Signora Begulina, die in ihrem fruchtbaren Schoos ein Kind des Generalissimus der Insurgentenarmee trug, und nicht nach Italien zurückkehren wollte, bevor sie den kleinen wallachischen Prinzen geboren hätte, hatte einem ihrer Banquier geschrieben, ihr eine hinlängliche Summe Geld zu schicken. Ihre Absicht war, einen Theil davon zur Unterstützung ihrer unglücklichen Genossen, deren Lage sehr mißlich war, aufzuopfern, und den Rest zur Bestreitung der Kosten, die ihr Aufenthalt in Deutschland verursachte, zu verwenden, bis sie nach Italien mit ihrem Kind zurückkehren könnte. Aber es bedurfte wenigstens vierzehn Tage, bis dieß Geld in Hermanstadt eintreffen konnte, und diese vierzehn Tage wären für alle Mitglieder der dramatischen Caravane, ohne die kleinen Quellen, die

sich ihr durch die Concerte, die sie gab, und die sehr gelobt wurden, eröffneten, tödtlich gewesen.

Der zur Auflösung bestimmte Termin rückte zugleich heran, als die Signora Begulina ihr Geld erhielt, und die Künstler theilten sich zum leztenmal vereinigt den Entschluß, den sie gefaßt hatten, mit.

Disperatino erklärte, er habe sich entschlossen, nach Paris zu gehen, wo er mit Hilfe eines seiner Verwandten, ein Amt zu bekommen hoffe, das bei der Verwaltung des in dieser Stadt eröffneten Theaters erledigt würde.

Tamburini sagte, seine Absicht seye, sich in Hermanstadt niederzulassen, weil man ihm schon mehrere Schüler zum Unterricht in der Musik und der italienischen Sprache versprochen habe, und weil er nichts mehr wünsche, als in seinen ehemaligen Stand als Lehrer zurückzutreten, sobald er wieder gehen könne.

Urlandino und Elefa sagten, sie wünschen nichts, als nach Italien zurückkehren zu können, wo sie nicht zweifeln, vortheilhafte Anstellungen bei einem gewissen Barbaja zu erhalten.

Tumoroso theilte seinen Entschluß, mit der Signora Fidolina nach Wien zu gehen, seinen

Genossen mit, um daselbst zu zwei in der italienischen Oper zu singen, wobei er sich nach den Umständen richten werde. Zacheroso sagte, er habe eine Stelle beim Militär erhalten und wolle sich mit der Signora Allegrina, die er heirathen wolle, an seinen Posten begeben. Truffaldini hatte sich mit einem Buchhändler bekannt gemacht, an den er seine Geschichte von dem Aufstand der Griechen in der Moldau und Wallachey verkauft hatte; er mußte also in Siebenbürgen bleiben, bis diese Geschichte vollendet und ins Deutsche übersezt war.

Was mich betrifft, rief Polentino, so wünsche ich, weil Jeder von der Caravane seine Entwürfe bekannt gemacht hat, daß keiner von Ihnen so wenig in Verlegenheit gerathe, wie ich; ich brauche nichts als meine Violine, um täglich mein Leben zu fristen, und weil die Türken sie mir gelassen haben, so habe ich keinen Wunsch, als Sie alle so glücklich zu wissen, als mich.

— Mein lieber Polentino, sagte darauf die Signora Gorghegini, Sie dürfen mich wohl mit sich führen. Wir singen zusammen und Sie wissen, wie viel die Stimme eines jungen Frauenzimmers auf die Einnahme des Tages Einfluß

hat. Sie scheinen mir ein so braver Junge zu seyn und Sie haben einen so glücklichen Humor, daß ich mich nicht scheue, mein Loos an das Ihrige zu knüpfen, es mag seyn wie es wolle, bis glücklichere Umstände uns gestatten, unser Talent auf einem würdigern Schauplatz zu üben. Polentino, der sich auf eine so große Ehre nicht gefaßt gemacht hatte, und der nicht wußte, welch' eine schwere Bürde ein Frauenzimmer ist, willigte mit Vergnügen ein, mit der Signora Gorghegini, der ausgezeichneten Schülerin des königlichen Konservatoriums in Frankreich, zu singen und der Kontrakt der Gesellschaft wurde denselben Abend von ihnen unterzeichnet.

Es war niemand mehr übrig, als die Signora Mezzuomo. Ihr Entschluß war es immer gewesen, nach Odessa zurückzukehren, wo sie ihren Gatten zu finden hoffte, oder sogar den reichen türkischen Kaufmann, den sie kannte. Sobald sie aber sah, daß keiner ihrer Genossen den Weg in diese Stadt zurück machte, so bat sie Disperatino, sie nach Paris zu führen, der endlich dazu einstimmte.

So wurde denn die dramatische Caravane aufgelöst und alle, welche daran Theil genom-

men hatten, waren nahe daran, nach Frankreich, Italien und Deutschland zerstreut zu werden. Die Signora Begulina theilte allen Künstlern, die fortreisten, als edle Genossin, Geld mit und nachdem sie dieselbe in Stand gesezt, ans Ziel ihrer Reise, die sie zu machen hatten, zu kommen, wünschte sie ihnen mehr Glück, als sie früher gehabt hatten. Der Abschied unsrer Künstler war traurig; sie umarmten sich alle mehreremal und immer mit Thränen in den Augen; endlich trennten sie sich und Jeder nahm den Weg, den er gewählt hatte.

Fünfzehntes und leztes Kapitel.

Disperatino in Paris.

Wir werden keinem der Virtuosen der dramatischen Caravane mehr folgen; von ihrer Trennung in Hermanstadt an, ist uns ihr Schicksal fremd geworden. Alles, was wir erfahren konnten, ist, daß die Signora Begulina, nachdem sie in Siebenbürgen von einem großen Knaben entbunden war, einen ungarischen Grafen, der völ-

lig zu Grunde gerichtet war, heirathete, mit dem sie sich in einer kleinen Stadt Italiens niederließ, wo sie im Wohlstand und geliebt von allen, die sich ihr naherten, lebte.

Was den Signor Disperatino betrifft, so kam er in Paris an, die Signora Mezzuomo in seinem Geleite, von der er sich nicht losmachen konnte. Sie wohnten anfangs in der Richelieu-Straße nahe beim italienischen Theater, das in der Louvois-Straße war; aber nach vierzig Tagen bat ihn der Wirth des Gasthofs, in dem sie waren, höflich auszuziehen, was weder von langer Dauer war, noch mit viel Mühe geschah. Disperatino und seine Gefährtin hatten auf der Welt nichts, als das zu ihrer Kleidung Unentbehrlichste. Den ersten Gasthof verlassend, flüchteten sich Disperatino und die Signora Mezzuomo, die für seine Gemahlin galt, in einen andern Gasthof in der Straße Saint-Anne, wo sie versprachen, alle vierzehn Tage genau zu bezahlen.

Obgleich Disperatino den Verwandten, auf den er rechnete, gefunden hatte, so konnte er doch keine Anstellung beim italienischen Theater erhalten; alle Schritte, die er zu allen seinen Landsleuten gethan hatte, waren fruchtlos. Die Plätze

waren besezt, man konnte die, welchen sie gehörten, nicht zurückweisen, um sie einem Neuangekommenen zu geben. Alles, was man thun konnte, war, ihm die erste Stelle, die erledigt würde, zu versprechen. So fand Disperatino, daß er in seinem sechzigsten Lebensjahre nichts, als überflüssig sey. Und doch mußte Disperatino leben; um eine Stelle, die zu vergeben wäre, abzuwarten, und unerachtet er schon aus der Börse aller seiner Landsleute gezehrt hatte, so wußte er doch nimmer, wie er sich selbst und die Signora Mezzuomo erhalten solle; zum Glück für ihn traf diese Virtuosin zufällig auf einen ihrer Landsleute, der nach Toulouse zurückkehrte und es gerne übernahm, sie in diese Stadt zu begleiten, wo die Signora Mezzuomo einige Trümmer von ihres Vaters Erbschaft zu finden hoffte. Sie reiste endlich mit ihrem alten Bekannten fort und Disperatino fing an, wieder frei zu athmen.

Als seine Freunde erfuhren, daß er die Signora Mezzuomo nimmer bei sich habe, ließen sie für den unglücklichen Direktor der dramatischen Caravane eine Subscriptionsliste zirkuliren und diese Liste, auf der man die Namen der er-

sten Künstler des italienischen Theaters zu Paris verzeichnet sah, trug Disperatino in wenig Tagen fast dreihundert Franken ein.

Seit mehreren Monaten war Disperatino nimmer so reich gewesen, wie da, als er das Geld von der Subscription einnahm; er beruhigte seinen neuen Gastwirth und kaufte sich ein schwarzes Kleid, in dem er vor seinen Landsleuten, die ihn manchmal zum Mittagsmahl einluden, anständig erscheinen konnte.

Da Disperatino alle Hoffnung, ein Amt zu erhalten, aufgab, so verschaffte er sich selbst eines, das dem italienischen Theater noch fehlte: er wollte den Erfolg befördern. Man denke nicht, Disperatino habe dabei die Absicht gehabt, sich den elenden Klatschern gleich zu stellen, die alle Parterre der Pariser Theater bedrohen, und breite und garstige Hände immer bereit sind, jeden ehrlichen Mann, welcher das Recht, das er sich im Eingang des Theaters erkauft, ausüben wolle, zu mißhandeln. Nein, dieses niedrige Gewerbe wollte Disperatino nicht treiben; er kannte das Publikum, welches das Parterre des italienischen Theaters zu Paris ausmacht, zu gut, um nicht überzeugt zu seyn, daß ein Vorklatscher daselbst

übel

übel aufgenommen würde. Das Amt, das sich der ehemalige Direktor der dramatischen Gesellschaft erwählte, war das, eines Enthusiasten, und nicht durch Händeklatschen entschied Disperatino öfters den Erfolg eines Werks oder eines Künstlers, sondern durch Mittel, die sich besser für das Publikum schicken, das es oft hinreißt.

Anfangs spricht Disperatino mit allen seinen Nachbarn über die Theaterkunst und die Musik, als ein Mann, der sich sein ganzes Leben damit beschäftigt hat. Er spricht von Compositeur's und Künstlern, die er in Mailand, in Venedig, in Rom, in Bologna und in Neapel kennen gelernt hat. Er vergleicht sie mit Kunst nach Plutarch's Weise und der Vorhang hat sich noch nicht erhoben, so hält schon die Hälfte des Parterre Disperatino für einen geschickten Mann, für einen Kenner der Musik, mit einem Wort für einen competenten Richter. Disperatino hört zu und läßt seine Nachbarn zuhören, aber er weiß ein Fortissimo zu benützen, um mit lauter Stimme die bewunderungswürdige Harmonie des Orchesters zu rühmen; wehe jedoch dem Musiker, der ein Stückchen Kuchen bei

sich trägt! Disperatino entdeckt es sogleich, sey es unter dem Kontrebaß oder den Posaunen. Die Art, mit der er von der Aufführung der Ouverture und der Symphonie selbst urtheilt, bestärkt alle seine Nachbarn, daß er voll Geschmack und sein Ohr äußerst zart ist.

Der Vorhang erhebt sich; die Solo's, die Duette, die Trio's und die Chöre sind nacheinander der Gegenstand von Disperatino's einsichtsvollem Gespräch. Aber der Gesang ist der Hauptgegenstand seiner Bewegung. Ein harmonisches ganzes Musikstück macht, daß er auf seiner Bank springt; er trippelt, wenn er ein schönes Sorzando hört, er wird mitten in einem Duett ohnmächtig und wenn der Künstler, dem er geneigt ist, seine große Arie anfängt, so ist Disperatino seiner selbst nimmer mächtig, der Wahnsinn des Enthusiasmus bemächtigt sich seines Kopfes, er erhizt ein sonst immer kaltes Parterre, und reißt seine Nachbarn mit sich fort. Bravo! brava! bravi! bravissimo, bravissima, bravissimi! ruft er mit italienischen Accent, der seinen Worten so viel Gewicht gibt und das hingerissene Publikum ruft wie der Enthusiast. Der Erfolg des Werkes und des Künstlers wird nun unglaublich

gesteigert; je mehr Menschen im Theater sind, destomehr erhizt sich Disperatino und exaltirt sich unvermerkt: es ist unmöglich, einer solchen Begeisterung zu widerstehen.

Das ist das Amt, das sich der Signor Disperatino auf dem italienischen Theater zu Paris erwählt hat. Er treibt es etwa zwei Jahre, ohne daß sich weder das Publikum, noch die Künstler, noch die Komponisten über ihn zu beklagen hätten. Der Enthusiast des italienischen Theaters bettelt um kein Mittagsmahl oder Billet; er nimmt nur an, was man ihm freundschaftlich anträgt. So hat er immer über ein Dutzend Billets für jede Vorstellung zu schalten, die er zu einem guten Preis verkauft und so frühstückt er täglich mit den Künstlern, denen er vor dem Publikum Beifall zu verschaffen weiß und speist mit ihnen zu Mittag und zu Abend.

Leser, solltest Du jemals ins komische Theater zu Paris kommen, so wirst Du dort, wenn Du Dir die Mühe nehmen willst, leicht Signor Disperatino erkennen. Er ist ein Mann von mittlerer Statur, großem Kopf und beinahe weißen Haaren: er trägt sie so lang, daß sie den Halskragen seines Rockes bedecken und um wenigstens zu wissen, ob

er ein abgeschnittenes Ohr hat, ist es schwer, es zu erblicken, so sorgfältig bedeckt er die Stelle mit seinen Haaren. Vor Eröffnung der Büreau's, wirst Du Disperatino an der Spitze der Reihe finden: von der Ouvertüre an, erblickst Du ihn auf dem Parterre nahe beim Orchester: er spricht mit den Theaterfreunden, den Musikern und seinen Nachbarn. Wenn Dich der Zufall oder Neugierde in seine Nähe bringt und Du willst ihm über seine Reisen nach Konstantinopel und Odessa, in die Moldau und Wallachey auf die Spur helfen, so wirst Du einen Beweis erhalten, daß dieß Buch keineswegs ein Roman ist, wie Du vielleicht bisher geglaubt hast, und von seinem eigenen Munde vernehmen, daß nichts so wahr ist als die Geschichte der dramatischen Caravane, oder die abenteuerlichen Virtuosen.

Ende des dritten und lezten Bandes.

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

Zur

gefälligen Notiz!

******

Folgende höchst interessante politische und historische Werke sind in der Verlagshandlung dieses Werks zu finden:

Geheime Denkwürdigkeiten über Napoleon und den Hof der Tuilerien in den Jahren 1799 bis 1804.

Von

Thibaudeau,

Mitglied des Staatsraths jener Zeit.

gr. 8. broschirt.

Unter allen bisher erschienenen Schriften, welche eine Charakteristik Napoleons und seiner Regierung bezwecken, steht mit Recht diese oben an. Sie ist ohne alle Leidenschaft geschrieben, und besteht blos aus Reden und Privatunterhaltungen, so wie aus Verhandlungen seines Staatsraths, des Tribunats und gesetzgebenden Körpers; an Ort und Stelle niedergeschrieben, tragen diese Reden und Verhandlungen den Stempel des größten Kanzlei-Geheimnisses, und verdienen schon deßwegen mehr Glauben und Vertrauen als die von Las Cases, O'Meara, Antomarchi ꝛc. bekannte, indem solche nie bestimmt waren, öffentlich bekannt gemacht zu werden, wie es bei den Schriften der Leztern der Fall war.

Thibaudeau ist mit den Bewunderern dieses genialen Mannes, über die Tiefe seines Geistes, seinen

praktischen Sinn und seinen unerschütterlichen Willen einverstanden, greift aber dabei keinem Urtheil vor, sondern gibt unverfälscht wieder, was er von Napoleon sah und hörte.

Neben einem männlichen Styl findet man die sorgfältigste Auswahl alles dessen, was den Philosophen und Staatsmann bei der Beurtheilung des Helden leiten, und woraus er sehen kann, welchen Weg Napoleon einschlug, um das Ziel, das er sich vorgesteckt hatte, zu erreichen.

Geschichte der Fronde
von
Graf Saint-Aulaire.
Aus dem Französischen.
3 Bände. gr. 12. brochirt.

Von einem, in den Annalen der französischen Parlamentsgeschichte hochverehrten Manne, dem zur Zeit, als sein nächster Verwandter (Herzog DeCazes) das Steuerruder der Politik der Tuilerien führte, die geheimen Archive des Reiches offen standen, von dem durch seine Beredtsamkeit und seinen Freimuth gleich berühmten Grafen St. Aulaire, ließ sich wohl nur Treffliches und Gediegenes erwarten. Das vorliegende Werk beschreibt in der edelsten einfachsten Sprache mit Unparteilichkeit und dem ausgebreitetsten historischen Studium die Gewaltthätigkeiten Mazarins, und das Kämpfen und Ringen freimüthiger, erleuchteter Geister, gegen Despotismus, Pfaffenherrschaft und Unterdrückung; daß es nichts Neues gibt unter der Sonne, beweisen abermals die Begebenheiten von 1650, verglichen mit den Tagesereignissen des J. 1827.

Napoleon
vor dem Richterstuhle
Alexanders, Cäsars und Friedrichs des Großen.
4 Bde. gr. 12.

Es verdient wohl nichts mehr, die öffentliche Aufmerksamkeit zu fesseln, als Napoleon, der die Geschichte

seines ganzen Lebens Alexander, Cäsar und Friedrich dem Großen erzählt, wobei er ihnen die entscheidenden Beweggründe, die ihn in seinen großen Unternehmungen verwickelt haben; die Resultate, die er davon erwartete, und die Hindernisse, die ihnen zuweilen entgegentraten, auseinander sezt. Das Werk versezt den Leser in alle dramatischen Situationen, in die sich der General des italienischen Heeres, der erste Consul und das Oberhaupt des Kaiserreichs, bald durch sein eigenes Genie, bald durch die Macht der Ereignisse warf; wenn man zweifelte, daß das Werk von Napoleon sey, so würde man wenigstens der Meinung seyn, daß es von einem in allen seinen Geheimnissen vertrauten Manne, von einem feinen Beobachter und richtigen Beurtheiler der Menschen und Dinge geschrieben worden sey.

Die Entwicklung der großen politischen und sittlichen Ursachen, und die ausführliche Darlegung der großen entscheidenden Manövers zeichnen das interessante Werk, das wir Deutschland und Europa mit dem ganzen Zutrauen übergeben, das wir selbst in den glücklichen Erfolg desselben setzen, im höchsten Grade aus.

Geschichte
des
Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel unter Napoleon.

Mit einem vorangehenden politischen und militärischen Gemälde der kriegführenden Mächte
von
General Foy,
Herausgegeben von der
Frau Gräfin Foy.
A. d. Französischen 4 Bände. gr. 12. br.

Napoleon in der andern Welt.

Eine von ihm selbst geschriebene Erzählung; gefunden zu St. Helena am Fuße seines Grabes. Von Xongo-Tee-Foh-Tche, Mandarin der 3ten Klasse.
A. d. Engl. gr. 12. brosch.

Denkwürdigkeiten,
Erinnerungen und geheime Geschichten über das Innere des Palastes von
Napoleon,
und über einige Ereignisse des franz. Kaiserreichs, seit 1805 bis zum ersten Mai 1814.

Von

Graf von Bausset

ehemaligem Präfekt des kaiserlichen Palastes.

Aus dem Französischen. 2 Bände. gr. 12. broschirt.

Seit der Bekanntmachung des Tagebuchs von St. Helena von Graf Las Cases ist nichts Treffenderes über die Persönlichkeit Napoleons erschienen als dieses Werk. Der Verfasser, welcher während der ganzen Dauer des Kaiserreichs täglich, ja stündlich um den großen Mann sich aufhielt, giebt hier ein Gemälde seines häuslichen Lebens, macht Anekdoten von theils verstorbenen theils noch lebenden Männern und Frauen bekannt, welche so lange Zeit die Aufmerksamkeit von Europa auf sich lenkten. — Wie Madame Campan in ihren Denkwürdigkeiten ein Gemälde des Hofs der Königin Marie Antoinette lieferte, so zeigt uns Graf Bausset in seinen Memoiren, das Leben und Treiben Napoleons und seiner Umgebung im Innern des Palastes, mit einer Wahrheit und Treue welche unsere ganze Bewunderung verdient.

Leben Napoleon Buonapartes
Kaisers von Frankreich.

Von

Walter Scott.

Mit einer Uebersicht der französischen Revolution.

Aus dem Englischen übersezt von

General J. von Theobald.

9 Bände gr. 8. br.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gallois, Léonard

Theatralische Kreuz- und Querzüge oder Abenteuer, Liebschaften und Bekenntnisse einer reisenden Komödianten-Bande

Bd.: 3

Stuttgart (1827)

Rem.I 15-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10780199-3